

EVALUATIONSBERICHT ZU DEN ERPROBUNGSRÄUMEN IN DER EKM | 2016-2023



VORGELEGT VON

MKG

FORSCHUNGSSTELLE
Missionale Kirchen- und
Gemeindeentwicklung

**SI
EKD**

Sozialwissenschaftliches
Institut der Evangelischen
Kirche in Deutschland



MARTIN-LUTHER
UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

ERSTELLT VON

DR. GUNTHER SCHENDEL - SI DER EKD
PHILIPP ELHAUS - SI DER EKD
NIKO LABOHM - SI DER EKD
TABEA FISCHER - MKG
DR. FELIX EIFFLER - MKG
PROF. DR. MICHAEL HERBST



Evangelische Kirche in Mitteldeutschland

Erprobungsräume

Michaelisstraße 39

99084 Erfurt

www.erprobungsraeume-ekm.de

Evaluationsbericht zu den Erprobungsräumen in der EKM 2016-2023

Vorgelegt von:



Erstellt von:

Dr. Gunther Schendel, Philipp Elhaus, Niko Labohm (SI der EKD) und Tabea Schäfer, Dr. Felix Eiffler (MKG) sowie Prof. Dr. Michael Herbst

Inhaltsverzeichnis

Das Erproben erproben – die Evaluation der Erprobungsräume in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland	3
1 Das Forschungsfeld.....	4
2 Zentrale Ergebnisse des ersten Evaluationsdurchgangs (2016-2023).....	7
2.1 Die Programmebene.....	7
2.2 Die Projekte.....	13
3 Erprobungsräume – Eine kirchentheoretische Zwischenbilanz	15
3.1 Nicht mehr immer mehr von demselben.....	15
3.2 Kirche im Modus des Erprobens.....	15
3.3 Mixed Ecology/Ambidextrie	16
3.4 Kirche auf dem Weg von der Institution zur Organisation.....	18
3.5 Institution Kirche als Assistenz.....	18
3.6 Mit Menschen den Glauben erproben.....	19
4.7 Gottes Möglichkeiten	20
4 Lernen und Dialog: Die weitere wissenschaftliche Begleitung der Erprobungsräume...	21
4.1 Evaluation evaluieren: Eine kurze Zwischenbilanz	21
4.2 Grundlegende Ausrichtung: „Lernen und Dialog“	22
4.3 Inhaltliche Struktur: Drei Säulen.....	22
5 Ausblick	25
Literatur.....	27

Das Erproben erproben – die Evaluation der Erprobungsräume in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland¹

Die Erprobungsräume (EPR) in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) sind das älteste von mittlerweile elf landeskirchlichen Innovationsprogrammen. Es wurde 2015 aufgelegt und kann als der Prototyp der unterschiedlichen landeskirchlichen Initiativen bezeichnet werden. Zahlreiche der Programme haben sich von den Erprobungsräumen der EKM inspirieren lassen, ihre Kriterien aufgenommen bzw. adaptiert und z.T. sogar den Namen übernommen. Dieser Bericht stellt die Ergebnisse der ersten Evaluationsphase von 2016-2023 zur Programmebene und den Projekten vor,² reflektiert diese kirchentheoretisch und bietet einen Ausblick mit evaluationstheoretischen Learnings und ersten Einblicken in den zweiten Evaluationsdurchgang.

¹ Dieser Bericht ist eine gekürzte Fassung des gleichnamigen Artikel in: Bils, S., Faix, T., Jung, S., Karcher, F., Schöttler, R., & Wegner, D. (Hg.), Erprobung empirisch. Resultate und Reflexionen im Kontext der Erforschung landeskirchlicher Innovations- und Erprobungsräume (1. Auflage). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2024, 91-126 (im Erscheinen begriffen)

² Der Bericht unterscheidet zwischen Projekt(en) und Programm: Wann immer von „Projekt“ die Rede ist, meint es den einzelnen Erprobungsraum vor Ort. „Programm“ bezeichnet die übergreifende Steuerung durch Steuerungsgruppe und Kollegium. Wenn von „Gesamtprogramm“ die Rede ist, bezieht sich dies auf beides.

1 Das Forschungsfeld

Zur Programmatik des Gesamtprogramms gehörte von Anfang an eine begleitende Evaluation, mit der das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI) und das damalige Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG) an der Universität in Greifswald betraut wurden. Seit 2022 wird die Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle Missionale Kirchen- und Gemeindeentwicklung (MKG) fortgesetzt. Die Forschungsstelle ist Teil des Forschungszentrums Christliches Empowerment in der Säkularität (CES) an der theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und knüpft inhaltlich an die Arbeit des IEEG an.

Die Langzeitevaluation der EPR begann 2016 und lief im alten Forschungsdesign 2023 aus. Die Ergebnisse der Evaluation wurden seit 2020 an mehreren Orten veröffentlicht.³ Die Beiträge spiegeln den sukzessiven Erkenntnisgewinn des Evaluationsteams⁴ wider.

Bei der *Entstehungsgeschichte* des Programms verweben sich vier unterschiedliche Stränge. Zum *ersten* die Einsicht, mit den bisherigen Instrumenten der landeskirchlichen Organisationsentwicklung bei den notwendigen Rückbauprozessen an schmerzhaftes Grenzen zu stoßen, die alternative Zukunftswege erfordern.⁵ Das Eingeständnis dieser Grenzerfahrung lässt sich mit zwei markanten Zitaten der damaligen Landesbischöfin Ilse Junkermann illustrieren. Im Jahr 2014 fasste sie die Bemühungen der landeskirchlichen Strukturanpassungen über Regionalisierungsprozesse und Fusionen sowie die Ausdehnung der Pfarr- und Dienstbereiche für die Hauptamtlichen unter den Bedingungen einer ostdeutschen Landeskirche auf markante Weise zusammen: „Die Entwicklung ist an einem Punkt angelangt, an dem deutlich gesagt und eingestanden werden muss: Wir sind am Ende unserer bisherigen Möglichkeiten. Für viele ist das bitter: Alle Anstrengungen bisher konnten die Veränderungen nicht stoppen“.⁶ Am Beginn der Geschichte der EPR steht das Eingeständnis eines Endes, das zugleich einen Ausblick auf einen neuen Anfang eröffnet. „Zur Freiheit, Abschied zu nehmen, braucht es als Zweites die Freiheit, sich auf den Weg zu machen. Noch gibt es keine festen Bilder, gar fertige Pläne oder Programme für einen solchen Umbau. Und es ist fraglich, ob es diese überhaupt geben kann. Immer stärker zeigt sich, dass die Menschen vor Ort entscheiden müssen, was der nächste Schritt ist. Es ist an ihnen, „Gemeinde neu zu finden“.“⁷ Hervorzuheben ist die doppelt reklamierte Freiheit zum Abschied wie zum Neuanfang, die Einsicht in die begrenzten landeskirchlichen Steuerungsmöglichkeiten sowie die Rede von den „Menschen vor Ort“ als Ausgangspunkt und als Subjekte für eine explorative Praxis. Deutliches Gewicht bekommt damit das experimentelle Handeln.

Einen *zweiten* Entstehungsstrang bilden ökumenische Lernfolien aus dem europäischen Ausland. Die EKM hat als erste Landeskirche die Erfahrungen der Fresh Expressions of Church aus der anglikanischen Kirche in England und ihre ekklesiogenetische Grammatik im

³ Koeniger/Schendel/Witt, Testfall; Lämmlin u.a., Pandemie; Schendel/Witt, Übergemeindlich und kontextsensibel; Elhaus/Schendel, Mit beiden Händen; Elhaus, Erprobungsmodus; Elhaus/Hein, Kirche innovativ gestalten; Schendel/Witt, Gemeinde neu entdecken; Schendel, Gottesdienst und Spiritualität sowie Herbst, Erprobungsräume und Lämmlin, Dynamiken.

⁴ Neben den aufgeführten Autor*innen sind früheren Teammitglieder Uwe Hein, Carla Witt und Kolja Koeniger zu würdigen, auf deren Vorarbeit dieser Bericht zurückgreift.

⁵ Vgl. Schlegel, Landeskirchliche Steuerung, 54-59.

⁶ Junkermann, Gemeinde, 2; vgl. Junkermann, Vom Ende her.

⁷ Junkermann, Gemeinde, 3.

Blick auf missionale Ansätze, Kontextualität und Gemeindebildung adaptiert.⁸ Mit den Pioniersplekken – dem Innovationsprogramm für die Gründung von neuen gemeindlichen Formen der Protestantischen Kirche in den Niederlanden – verbindet sie von Anfang an eine intensive Lerngemeinschaft. Die Erfahrungen der römisch-katholischen Diözese Poitiers in Frankreich mit den lokalen Gemeinden und den Basisequipen bilden den Hintergrund für die Auseinandersetzung mit den Grenzen der Parochie in Flächenregionen und dienten als Inspiration für veränderte Rollenarchitekturen von Ehren- und Hauptamtlichen. Die EPR der EKM sind damit Teil einer internationalen ökumenischen Learning Community, die intensiv weiter gepflegt wird.⁹

Der *dritte* Strang verbindet sich mit einer Forschung zu ländlicher Kirchenentwicklung in „peripheren Räumen“, die die Bedeutung von Lücken und Abbrüchen für innovative Aufbrüche hervorhoben und das Theoriekonzept der Sozialen Innovation beisteuerten.¹⁰ Dieses geht davon aus, dass es über die verstärkte Partizipation von direkt betroffenen Menschen in einem konkreten Handlungsraum beziehungsweise einem sozialen Kontext zu neuen sozialen Praktiken kommt, die zu einer besseren Befriedigung von Bedürfnissen führen.¹¹ Neu meint hier also: neu in einem spezifischen Kontext.

Den *vierten* Strang bildet der synodale Gesprächsprozess „Als Gemeinde unterwegs“, der von 2009 an in der 2008 fusionierten EKM über mehrere Jahre zukünftige Konturen der Gemeinde- und Kirchenentwicklung auslotete und im Gemeindekongress „Lass Wachsen“ im Herbst 2012 gipfelte. An seinem Ende stand die Anregung, einerseits den begonnenen landeskirchlichen Umbauprozess fortzuführen und andererseits neue Wege zu erproben.¹² Alle vier Stränge haben sich kontingent miteinander verbunden und führten dazu, dass die EKM als erste von nun mittlerweile zwölf Landeskirchen den Weg als „Kirche im Erprobungsmodus“¹³ einschlug.

In mehreren Bewerbungswellen wurden insgesamt 65 Anträge bewilligt. Von den entsprechenden Projekten sind 14 ausgelaufen oder wurden vorzeitig eingestellt. Aktuell laufen 51 Projekte.¹⁴ Weitere Anträge können gestellt werden. Der Etat hat sich mittlerweile von anfänglich jährlich 2,5 Mio. € auf 600.000 € reduziert. Das Programm verfügt aber noch über ausreichend Reserven an nicht verbrauchten Mitteln aus den Vorjahren. Ein Ende des Programms wurde bislang nicht terminiert.

Die Begleitforschung

Mit der Beauftragung einer externen Evaluation für das 2015 aufgelegte Programm der EPR hat die EKM von Anfang an eine externe Beobachtungs- und Rückkopplungsschleife

⁸ vgl. Koeniger/Schendel/Witt, Testfall, 52–58 und Bils, Act local.

⁹ Vgl. Schlegel, Nachgezeichnet, 85.

¹⁰ EKD (Hg.), Freiraum und Innovationsdruck.

¹¹ Soziale Innovation meint „eine von bestimmten Akteuren bzw. Akteurskonstellationen ausgehende intentionale, zielgerichtete *Neukonfiguration sozialer Praktiken* in bestimmten Handlungsfeldern bzw. sozialen Kontexten mit dem Ziel, Probleme oder Bedürfnisse besser zu lösen bzw. zu befriedigen, als dies auf der Grundlage etablierter Praktiken möglich ist“, Howaldt/Schwarz, Soziale Innovation, 89.

¹² Vgl. Fuhrmann, Dankbarkeit.

¹³ Elhaus, Erprobungsmodus.

¹⁴ Laut schriftlicher Auskunft aus dem Landeskirchenamt vom 8.12.2023; vgl. auch die Übersicht der aktuellen Projekte unter www.erprobungsraeume-ekm.de/erprobungsraeume, (8.12.2023).

installiert. Jährliche Berichte sorgen bis heute für einen Rücklauf der Ergebnisse in die Leitungs- und Begleitungssysteme der EKM.

Die Evaluation konzentrierte sich auf die Beobachtung und Auswertung von 15 Projekten, die von der Lenkungsgruppe als repräsentativ eingeschätzt wurden, sowie auf die Auswertung der Programmebene mit Architektur, Prozessqualität sowie die Begleit- und Beratungsformate und die Öffentlichkeitsarbeit. Auf Programm- wie auf der Projektebene folgte die Evaluation der Kombination von qualitativen und quantitativen Zugängen (Mixed-Methods-Design).¹⁵ Verwendete Methoden waren unter anderem Dokumentenanalyse, Gruppeninterviews mit Akteur:innen auf der Programm- und Projektebene, teilnehmende Beobachtungen bei Sitzungen und Veranstaltungen auf Programmebene und in den Projekten sowie Fragebögen zur Einholung von Teilnehmenden- bzw. Außenperspektiven für beide Ebenen. Nach dem verfolgten Evaluationsdesign kam jedes Projekt seit 2016 mindestens zu drei Messpunkten in den Untersuchungsfokus, und zwar kurz nach Projektstart, zur Projekthalbzeit und gegen Projektende. Die jährliche Berichterstattung ermöglichte es, in der Evaluation Aspekte einer formativen und einer summativen Evaluation¹⁶ zu verbinden. Entsprechend der Intention einer formativen Evaluation bieten die Zwischenberichte die Chance einer Nachsteuerung (diese Chance wurden vor allem bei den Steuerungs-, Begleit- und Beratungsformaten wahrgenommen). Dagegen dient die summative Evaluation, wie sie sich vor allem in den Abschlussberichten manifestiert, der resümierenden Einschätzung der Zielerreichung. Im vorliegenden Beitrag steht diese summative Perspektive im Vordergrund. Nach dem Abschluss der Evaluation der Programmebene im Herbst 2021¹⁷ erfolgte im September 2023 die Abschlussevaluation der ausgewählten Projekte. Daran schloss sich nahtlos das neue Design mit einem digital gestützten Monitoring aller EPR-Projekte sowie exemplarischen Tiefenbohrungen mit unterschiedlichem Themenfokus an.

Als wesentliche Kriterien wurden bei der Evaluation die *sieben Förderkriterien der EPR-Projekte* herangezogen, also der Kriterienkatalog, der im Programmverlauf als Steuerungsinstrument eine wesentliche Rolle spielte, u. a. bei der Antragsstellung und der Auswahl über die Projektanträge. Da diese sieben Kriterien jedoch eher einen allgemeinen Rahmen bzw. einen Entwicklungshorizont formulieren, wurde für die Auswertung von den evaluierenden Instituten ein Indikatorenkatalog entwickelt, der jedes Kennzeichen mit zwei Achsen operationalisiert und mit bestimmten Kennzahlen hinterlegt. Diese Kennzahlen wurden abschließend bei den Projekten abgefragt und ermöglichen es, die verschiedenen Projekte trotz ihrer Unterschiedlichkeit vergleichend auszuwerten.¹⁸ Im Rahmen der Evaluation fungieren die sieben Kriterien sowohl als operationalisierbare Kriterien als auch als Katalysatoren für die Prozessentwicklungen der unterschiedlichen Projekte wie für das Gesamtprogramm.

Im Verlauf der Evaluation wurde die Bedeutung der iterativen Wechselwirkungen zwischen Programm- und Projektebene deutlich. Daher hat die Evaluation besondere Aufmerksamkeit auf die Auswertung der Begleitsysteme gelegt, die die Responsivität zwischen Projekt- und Programmebene gewährleisten.

¹⁵ Vgl. Kuckartz, Mixed Methods.

¹⁶ Vgl. Döring/Bortz, Forschungsmethoden, 990.

¹⁷ Vgl. Elhaus/Hein, Kirche innovativ.

¹⁸ Vgl. die ausführliche Darstellung der Indikatoren und die Anwendung auf die Projekte bei Schendel/Witt, Gemeinde neu denken, 91-106.

2 Zentrale Ergebnisse des ersten Evaluationsdurchgangs (2016-2023)

2.1 Die Programmebene

Die *Rechtsgrundlage* des Programms gestaltet sich als schlanke kirchenrechtliche Maßnahme: Ordnung und Förderrichtlinien regeln die Rahmenbedingungen, die Strukturen und die Verfahren.¹⁹ Der § 1 der Ordnung der EPR steht für die programmatische Ausrichtung: „Ziel des Projekts ‚Erprobungsräume‘ ist es, neue Gemeindeformen im säkularen Kontext zu erproben. Es sollen andere Sozialformen von Kirche erprobt werden. Darunter werden auch ergänzende Gemeindeformen an besonderen Orten, in besonderen Räumen und um besondere Personen verstanden (Art. 3 Abs. 2 Kirchenverfassung EKM). Die exemplarischen Projekte werden Bedeutung für die künftige Entwicklung in unserer Landeskirche haben.“²⁰

Bemerkenswert ist die Rolle der Kirchenverfassung als Referenzrahmen und der Hinweis auf die Bedeutung für die zukünftige landeskirchliche Entwicklung. Damit werden die EPR sowohl legitimierend als auch prospektiv in das kirchliche Gesamtsystem eingebettet. Sie tragen zu der in der Verfassung avisierten Öffnung und Pluralisierung von Gemeindeformen jenseits der Ortskirchengemeinde bei,²¹ sollen jedoch keine isolierten Innovationsinseln bilden, sondern Relevanz für die gesamtkirchliche Entwicklung gewinnen. Die EPR stehen daher unter einer *doppelten Zielvorgabe*: sie sollen neue Gemeindeformen erproben und zugleich zu einem allgemeinen kirchlichen Kulturwandel im Blick auf innovative Kirchenentwicklung beitragen. Subjekte der Erprobungspraxis sind jedoch die Menschen in den Projekten selbst, nicht die Landeskirche. Damit stellt sich das Verhältnis zwischen landeskirchlicher Ebene und den Projekten in doppelter Weise als paradox dar. Aus organisationssoziologischer Perspektive lässt sich religiöse Praxis nicht direkt über die kirchliche Organisation steuern.²² Aus theologischer Perspektive widerspricht es dem im Evangelium gründenden Freiheitsverständnis, Menschen für kirchliche Organisationszwecke zu instrumentalisieren. Den Verantwortlichen ist diese paradoxe Spannung durchaus bewusst und die Architektur und Entwicklung der Programmebene stellt sich der Herausforderung einer „indirekten“ Steuerung über die Schaffung von disponierenden Rahmenbedingungen durch eine Mischung von harten und weichen Faktoren wie Risikofinanzierung, Ermöglichung, Vertrauen und Unterstützung.²³

Die klassischen Steuerungsinstrumente sind neben den Fördergeldern die sieben Kriterien²⁴. Sie bilden die Grundlage für die Ablehnung oder Anerkennung und damit Förderung als Erprobungsraum. In der aktuellen Fassung lauten sie:²⁵

¹⁹ Vgl. hierzu aus kirchenrechtlicher Sicht Haerter, Rechtsstruktur und Hermelink, Erprobungsräume sowie zur Praxis von Erprobungsgesetzen, die Ausnahmen von der Regel nicht nur legitimieren, sondern auch bewusst evozieren möchten, den Beitrag von Unruh, Erprobungsräume.

²⁰ Ordnung für das Projekt Erprobungsräume vom 27.10.2015, Amtsblatt der EKM 12/275.

²¹ Vgl. Hermelink, Liquidierung, 132-134.

²² Vgl. Nassehi, Organisation des Nichtorganisierbaren.

²³ Vgl. Schlegel, Landeskirchliche Steuerung.

²⁴ Vgl. Schlegel, Kircheninnovationen, 20-36 und Möller, Fünf Jahre Erfahrung. Vgl. auch den Kommentar von Hermelink zu den Kriterien, Erprobungsräume, 8f.

²⁵ Förderrichtlinie für den Fonds „Erprobungsräume“, § 1, www.kirchenrecht-ekm.de/document/47197 (8.12.2023).

1. In ihnen entsteht Gemeinde Jesu Christi neu (communio sanctorum-koinonia);
2. sie überschreiten die volkshkirchliche Logik an mindestens einer der folgenden Stellen: Parochie, Hauptamt, Kirchengebäude;
3. sie erreichen die Unerreichten mit dem Evangelium und laden sie zur Nachfolge ein (missional-martyria);
4. sie passen sich an den Kontext an und dienen ihm (diakonia);
5. in ihnen sind freiwillig Mitarbeitende an verantwortlicher Stelle eingebunden;
6. sie erschließen alternative Finanzquellen (Diversifizierung; nur Teilförderung);²⁶
7. in ihnen nimmt gelebte Spiritualität einen zentralen Raum ein (liturgia).

Neben der Anerkennung als *großer Erprobungsraum*, bei dem alle sieben Kriterien erfüllt sein müssen, kann bei vier erfüllten Kriterien der Status *kleiner Erprobungsraum* vergeben werden.²⁷ Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit, ohne finanzielle Förderung als EPR anerkannt zu werden und damit Teil des Begleit- und Vernetzungssystems zu werden.

Die *Architektur* des Programms gliedert sich in vier Ebenen. Die Synode ist die Auftraggeberin. Sie hat den Prozess beschlossen und erhält regelmäßig Berichte. Sie bewilligt die Gelder für den Fonds Erprobungsräume im Rahmen der Haushaltsplanung. Die Lenkungsgruppe trägt die strategische Verantwortung und ist identisch mit dem Kollegium des Landeskirchenamtes, das den Landesbischof, den Präsidenten des Landeskirchenamtes sowie die Dezernenten für die Bereiche Bildung und Gemeinde, Finanzen sowie Personal umfasst. Die Lenkungsgruppe beruft die Steuerungsgruppe, erlässt die Förderrichtlinien und trifft wichtige Entscheidungen im Prozess (Meilensteine). Die Steuerungsgruppe trägt als Projektgruppe die umfangreiche operative Verantwortung.²⁸ Die Projektleitung wurde im Laufe der Jahre in Gestalt eines Teams im Landeskirchenamt (im Dezernat „Bildung und Gemeinde“) mit mehreren Personen und unterschiedlichen Stellenanteilen aufgestockt. Personelle Brücke zur Lenkungsgruppe bildet der Dezernent für „Bildung und Gemeinde“. Die externe Fachbegleitung durch Vertreter*innen mit Kirchenentwicklungsexpertise aus unterschiedlichen Handlungsebenen der EKM, benachbarten Landeskirchen, Facheinrichtungen und zwei Vertreter*innen aus dem römisch-katholischen Raum (diözesan- und deutschlandweite Ebene) fungiert als Feedbackinstanz und Impulsgeber mit Außenperspektive. Hier findet die ökumenische Lerngemeinschaft ihren Ort in der Programmebene. Ursprünglich als fester Fachbeirat mandatiert, gestaltet sich die Fachbegleitung und -beratung mit der neuen Ordnung seit 2021 flexibler.²⁹ Die Anbindung an die Kirchenleitung und die strukturelle Einbindung der Mitglieder von Steuerungsgruppe und Fachbegleitung in unterschiedliche Organisations- und Handlungsebenen tragen mit ihren formellen und informellen Netzwerken in Kombination mit den lokalen Erprobungsraumprojekten entscheidend zur Diffusion der Erprobungsräume bei.

²⁶ Intendiert ist eine Eigenmittelakquise, die sich aus diversen Quellen (Spenden, Fundraising, Drittmittelförderung) zusammensetzen kann und die Sockelfinanzierung aus den EPR-Fördermitteln ergänzt.

²⁷ „Kleine“ Erprobungsräume werden mit einer einmaligen Förderung von max. 15.000 € bezuschusst, Erprobungsräume mit max. 25.000 € pro Jahr für die Länge des Förderzeitraums, der maximal acht Jahre beträgt, vgl. Förderrichtlinie für den Fonds „Erprobungsräume“, § 1 und 4, www.kirchenrecht-ekm.de/document/47197 (8.12.2023).

²⁸ Zur Rolle von temporären Steuerungsgruppen als neue Leitungsinstanzen vgl. Hermelink, Kirchliche Organisation, 280-280-287 und speziell zu Steuerungsgruppen in landeskirchlichen Erprobungsräumen (Programmebene) ders., Erprobungsräume, 10f.

²⁹ Ordnung „Erprobungsräume“ vom 22. September 2020, <https://www.kirchenrecht-ekm.de/document/34061> (24.11.2023).

Die Architektur des Programms

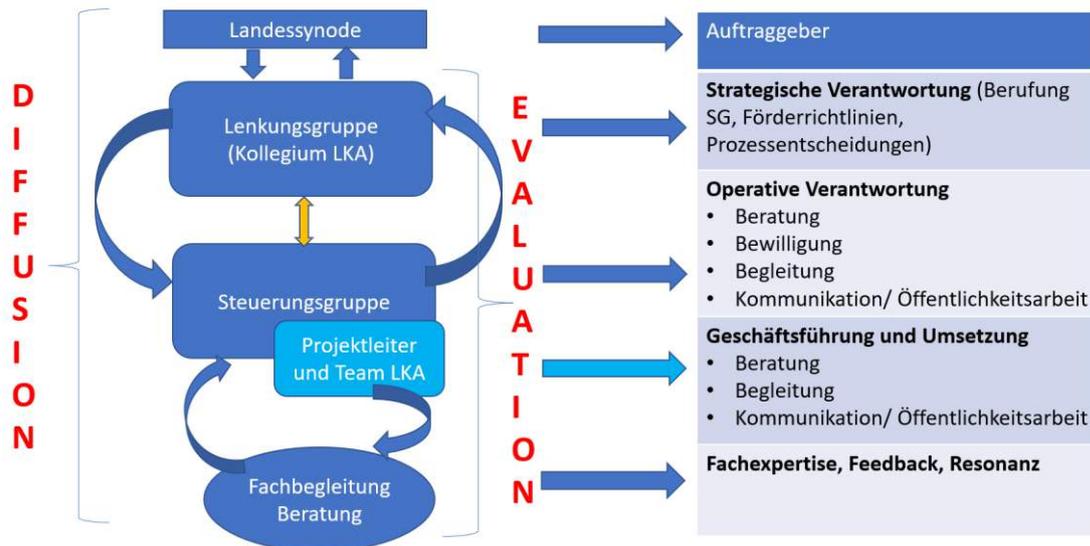


Abb. 1: Die Architektur des Programms

Die Steuerungsgruppe übernimmt multifunktionale Aufgaben. Sie fungiert als Vergabegremium, das Entscheidungen der kirchlichen Organisation nach festgelegten Kriterien und Regeln erfüllt und transparent kommuniziert – und ist zugleich Anwältin einer Bewegungs- und Netzwerklogik, die lokale Aufbrüche mit Musterunterbrechungen und entsprechenden Haltungen fördern will. Sie steuert durch Freigabe und Vertrauen und muss zugleich bei Konflikten intervenieren und – wenn nötig – für eine landeskirchliche Entscheidung sorgen. Sie agiert einerseits in klassisch-kirchlicher Gremienlogik mit struktureller Verfahrenssicherheit und realisiert andererseits einen agilen Nachsteuerungsbedarf im Blick auf die Dynamiken des Gesamtprogramms.³⁰ Sie bewegt sich damit im hybriden Geflecht von Institutions-, Organisations- und Bewegungslogik³¹ und changiert zwischen Formen und Verfahren von solid und liquid church.³²

Die Begleitstrukturen der EPR haben sich zwischen 2016 und 2022 stark ausdifferenziert und decken ein breites Spektrum ab, das mit unterschiedlichen Akzenten Vernetzung, Coaching, Mediation und Empowerment verfolgt.³³ Die Relevanz der Begleitung wurde mit der Zeit immer deutlicher. Die Formate selbst sind ständig verändert worden. Anfänglich generierte Ideen konnten ins Handeln überführt werden, wurden aber in der Konfrontation mit den tatsächlichen Bedürfnissen und vorhandenen Ressourcen stark variiert. Daher haben sich die Begleitstrukturen als Teil des Erprobungsmodus erwiesen. Bestand in den ersten Jahren besonderer Beratungsbedarf bei der Antragstellung, so geht es zunehmend auch um Fragen der Fortführung oder Neuausrichtung der Projekte.³⁴

Als Begleitformate haben sich momentan vier unterschiedliche Formate etabliert. Die jährlich stattfindende „Werkstatt Erprobungsräume“ ist das Vernetzungstreffen für eine wachsende

³⁰ Zu diesen Doppelrollen, die auch Spannungen implizieren, vgl. Thys, Begleitstruktur, 108.

³¹ Vgl. Pohl-Patalong 2021, Kirche in neuen Formen, 458f.

³² Vgl. Lämmlein Ekklesiologische Innovationen.

³³ Vgl. Elhaus/Hein, Kirche innovativ, 67-72

³⁴ Vgl. Thys, Begleitstruktur, 103-108.

Community von kirchlichen Pionier*innen. Inspirierende Impulse und Praxisbeispiele vermitteln das „Warum“ der EPR sowie authentische Praxiseindrücke. Die Treffen nähren die Sehnsucht nach Aufbruch und vermitteln ein starkes WIR-Gefühl. Die *Lerngemeinschaften* („*learning communities*“) sind kleinere, intensive Treffen gegenseitiger Vernetzung und Ermutigung. Elemente von Intervision kommen zum Tragen. Bei den *Resonanzräumen* wird ein Lernen von beiden Seiten, den Besuchenden und den Besuchten (Haupt- und Ehrenamtliche des Projekts sowie weitere Akteure im kirchlichen und kommunalen Kontext) angestrebt. Resonanzräume bieten Gelegenheit für Reflexion und Coaching. In der Spannung der Wahrnehmung zwischen Unterstützung und Kontrolle manifestiert sich mitunter ein Rollenkonflikt. Mit dem dreimal im Jahr stattfindenden *digitalen Stammtisch* wurde 2023 ein Angebot gestartet, bei dem unterschiedliche Themen rund um die Praxis in den Erprobungsräumen im Mittelpunkt stehen. Seit 2021 findet eine zweitägige *Winterschool* statt, bei der ein Thema (Mission und Kontext, Innovation und Exnovation, Wirkungsorientierung) vertieft wird. Das Format der *Reformerzeit*, ein jährliches Treffen von Mitarbeitenden der Projekte sowie an EPR interessierten Personen, dient weniger der Begleitung der Projekte, als vielmehr der Vernetzung und der Verbreiterung von Kontaktflächen zu Interessierten.

Die Funktionen der Formate lassen sich mit unterschiedlichen Schwerpunkten zwei Linien zuordnen:

1. Vernetzung – Beratung – Coaching – Konfliktbearbeitung (zielt auf Förderung der Selbststeuerung in den Projekten)
2. Sehnsucht nähren – den Horizont erweitern – Kirche neu denken (zielt auf ekklesiogenetisches Empowerment)

Offen ist die Frage nach zusätzlicher Qualifizierung bzw. Fortbildung in Fragen von Fundraising, strategischer Planung inklusive Wirkungsorientierung, Kontextsensibilität und Sozialraumorientierung u.a. Generell scheint für die Weiterbildung der Projektverantwortlichen ein bedarfsorientiertes Training „on the go“³⁵ näher zu liegen, als eine zentrale Fortbildungsreihe. Für die Programmebene ist diese Einschätzung mit der Herausforderung verbunden, flexibel Möglichkeiten und Formate anzubieten und diese konkret mit den Feedback- und Beratungsformaten zu verbinden.

Die Begleitstruktur hat dazu beigetragen, Hoffnungsbilder einer Kirche der Vielfalt zu etablieren und mit Haltungen, sozialer Praxis und Vernetzungen zu unterfüttern. Indem konsequent innovationsfördernde Haltungen eingeübt, stützende Beziehungen gestaltet und entsprechende Werte vermittelt werden, wird ein nachhaltiger Wandel initiiert. Dies wirkt Beharrungstendenzen sowie gewohnten Denkmustern entgegen und führt ins Handeln.

Die Evaluation lässt deutlich erkennen, dass und wie sich die Programmebene als *lernende Organisation* begreift und agiert. Intensive Prozessbeobachtung, Reflexionsschleifen, Feedbackkultur und Kritikfähigkeit sowie Nachsteuerung zeichnen den Prozess der vergangenen sieben Jahren aus. Zentrale Rolle ist die Assistenzfunktion für die Prozesse in den Projekten.³⁶ Daher verstehen die Verantwortlichen die EPR nicht als reines

³⁵ Vgl. Müller /Todjeras, Theologisches Empowerment, 117f.

³⁶ Damit übernimmt die Programmebene für die Projekte die Rolle, die Christian Grethlein mit dem Begriff der „Assistenzfunktion“ den Kirchen, Gemeinden und deren Funktionsträger*innen „bei sich lebensweltlich ereignenden Kommunikationen“ beziehungsweise „für die Kommunikation der ‚Allgemeinen Priesterinnen und Priester‘“ zuweist, vgl. Grethlein, Kirchentheorie, 297f.

Förderinstrument, sondern als lernendes Netzwerk, zu dem alle Ebenen gleichberechtigt, aber nicht in gleicher Weise beitragen. In den Gremien des Programms sind Grenzgänger*innen und Brückenmenschen notwendig, die zwischen unterschiedlichen Logiken und Mentalitäten beziehungsweise ihren multiplen Rollen zwischen kirchlicher Organisation und „Start-Up-Bewegung“ vermitteln und übersetzen.³⁷

Die Lerndynamiken haben im Laufe der vergangenen acht Jahren zu folgenden Veränderungen geführt:

- Die Förderungsmöglichkeit wurde auch auf etablierte Organisationsformen wie Ortskirchengemeinde und Kirchenkreis ausgeweitet.
- Die jährliche Finanzierung der Projekte wurde auf eine Basisfinanzierung reduziert und der Förderzeitraum um drei Jahre auf maximal acht Jahre verlängert.
- Die Begleit- und Beratungsformate wurden ausgebaut und verändert.
- Die Öffentlichkeitsarbeit unterlag einem Funktionswandel: von der Vorstellung und Bewerbung eines landeskirchlichen Förderprogramms hin zu einer digitalen Plattform eines Innovationsnetzwerkes. Entsprechend wurden Social-Media-Kanäle ausgebaut.
- Die personellen Ressourcen für Begleitung und Öffentlichkeitsarbeit wurden aufgestockt.

Die drei erstgenannten Punkte schlagen sich in der überarbeiteten Ordnung beziehungsweise den Förderrichtlinien vom 22. September 2020 nieder, die am 01.01.2021 in Kraft traten.³⁸ Besonders bemerkenswert ist die Ausweitung der Fördermöglichkeit auf Kirchengemeinden und Kirchenkreise, die auf den ersten Blick im Widerspruch zur Musterbrechung im Kriterium 2 zu geraten scheint. Sie reagiert nicht nur auf eine bereits vollzogene Bewilligungspraxis³⁹ – zeichnet also nun auch rechtlich den Primat des Handelns nach –, sondern ist zugleich ein Indiz für die *Wirkung* des EPR-Programms. Die Rollenkonfiguration zwischen landeskirchlichem Programm und lokalen Initiativen wandert in die beiden anderen klassischen institutionellen (verfassungsrechtlichen) und organisatorischen Ebenen der Kirche hinein. Auch Kirchenkreis und Kirchengemeinde stehen für Ermöglichungsstrukturen und Innovationskultur innerhalb der etablierten Struktur. Auf diese Weise spiegelt sich auf der Programmebene, was sich in der Praxis an zahlreichen Orten bereits vollzogen hat und vollzieht: experimentelles Vorgehen beschränkt sich nicht exklusiv auf das Gesamtprogramm der Erprobungsräume, sondern zeichnet das Agieren in sich wandelnden Umwelten zwischen Adaption und Innovation generell aus. In den Erprobungsräumen wird es aber dezidiert seitens der Landeskirche gefördert und begleitet und kann so in die Breite der Landeskirche wirken und dort erprobende Haltungen ebenso hervorrufen wie vitalisieren.

Das Programm der Erprobungsräume hat innerhalb der EKM vor allem als Innovationsferment gewirkt. Positive Imaginationen von Kirche wurden geweckt sowie Lust

³⁷ Die beiden Pole von Organisation und Start-up-Bewegung sind nicht allein auf landeskirchliche Programmebenen und Projekte zu beziehen, sie ziehen sich auch durch einzelne Projekte hindurch, wo je nach Einbindung in kirchliche Strukturen und Projektansatz wie -maßnahmen eine Start-up-Mentalität unterschiedlich ausgeprägt ist. Zudem darf an diesem Punkt die Rolle der landeskirchliche Förderung nicht übersehen werden. Soziales bzw. religiöses Entrepreneurship war in den 14 evaluierten Projekten nicht sehr ausgeprägt, findet sich jedoch insgesamt in der Palette der Projekte wieder, z.B. bei Villa Wertvoll oder Pixel Sozialwerk.

³⁸ Vgl. Fn. 25 und 26.

³⁹ Kirchenkreise sind häufige Antragsteller von Projekten, aber in zwei Fällen wurden sie selbst als EPR anerkannt und gefördert, vgl. Schlegel, Nachgezeichnet, 95.

und Neugierde als Ressource von Kirchenentwicklung entdeckt.⁴⁰ Ein innovationsfreundlicheres Klima ist entstanden.⁴¹ Der Begriff der Erprobung hat sich landeskirchenweit etabliert und findet in anderen Feldern wie z.B. Stellenausschreibungen Verwendung. Durch die Diffusion der Erprobungsraumgrammatik in andere Organisationsebenen hat sich das Mindset von Akteur*innen in Richtung missionale Außenorientierung, Kontextbezug und Erprobungspraxis gewandelt. Zudem ist ein Netzwerk von Kirchenpionier:innen entstanden. Zu den Wirkungen der EPR gehören auch die Auflage von elf ähnlichen Programmen in EKD-Gliedkirchen rechnen, die in unterschiedlicher Weise die EPR der EKM adaptiert haben bzw. andere Akzente setzen.⁴² Hier hat die EKM mit ihren EPR eine Pionierfunktion erhalten.

- **Ev. Kirche Mitteldeutschland:**
Erprobungsräume EKM
- **Ev. Kirche im Rheinland:**
Erprobungsräume
- **Ev. Kirche Pfalz:** LabORAtorien
- **Ev. Kirche von Westfalen:**
TeamGeist
- **Lippische Landeskirche:**
Erprobungsräume
- **Evangelische Kirche in Österreich A.B.:** Erprobungsräume – aus dem Evangelium leben
- **Ev.-luth. Landeskirche Bayern:**
M.U.T.-Projekte
- **Ev.-luth. Kirche Sachsen:** Kirche, die weiter geht / Initiative Missionarische Aufbrüche
- **Ev.-luth. Kirche in Württemberg:**
Neue Aufbrüche
- **EKBO:** Innovation / Dritte Orte
- **Ev.-luth. Landeskirche Braunschweig:** Erprobungsräume
- **Ev.-luth. Landeskirche Hannovers:**
Initiative Missionarische Aufbrüche (I:MA)
- **Ev. Kirche in Hessen und Nassau:**
Neues ermöglichen – Veränderung erproben



Abbildung 2: Landeskirchliche Erprobungs- bzw. Innovationsprogramme

Aber es lassen sich auch Projektionen beobachten, bei denen man die offenen Themen der kirchlichen Gesamtorganisation auf die Erprobungsräume überträgt – wie z.B. die Frage der alternativen Finanzierung jenseits von Kirchensteuer und Zuweisungssystem – und sie mit Erwartungen im Blick auf die gesamtkirchliche Zukunft auflädt.

⁴⁰ Zur Bedeutung von Emotionen als Indikator von „energetischen“ Zustände bei Change-Prozessen vgl. Bruch/Vogel, Organisationale Energie.

⁴¹ Zu den entsprechenden Faktoren für ein innovationsfreundliches Klima vgl. Müller, Atmosphärische Bedingungen.

⁴² Vgl. Elhaus/Schendel, Mit beiden Händen, 11f.

2.2 Die Projekte

Die evaluierten 14 Projekte⁴³ zeichnen sich durch eine hohe Diversität im Blick auf kirchliche Handlungsfelder, Verortungen, Themen und Funktionen aus. Die Projekte konzentrieren sich im Gegensatz zur klassischen Parochie und der für sie typischen generalistischen Zuständigkeit viel stärker spezifisch auf ein Thema, eine Zielgruppe oder einen spezifischen Ort und lassen sich intensiver auf Lebenswelten und Sozialräume ein. Zudem sind sie mit unterschiedlichen Formen von Gemeinschaftsbildungen verbunden.⁴⁴ Dabei greifen sie teilweise auch auf klassische Kirchenräume zurück, nutzen diese aber hybrid. Diese Pluralität könnte so verstanden werden, dass sich kirchliches Handeln in Zukunft stärker exemplarisch vollzieht und mit unterschiedlichen Verortungen (lokal und regional bzw. digital) sowie Raumprogrammen verbunden ist.⁴⁵

Missionale Außenorientierung und Kontextbezug sowie gelebte Spiritualität in unterschiedlichen Formen bilden die Stärken der Erprobungsräume. Über die Hälfte der Projekte gibt an, mehrheitlich nicht-kirchliche bzw. entkirchlichte Menschen zu erreichen. Geringe Ausprägungen bei Außenorientierung und Kontextbezug weisen auf einen krisenhaften Verlauf des Projektes hin – es sei denn, es handelt sich um indirekte, multiplikatorisch angelegte Projekte. Diese haben einen generell niedrigeren Wert bei der Außenorientierung, da sie sich primär an kirchliche Akteur:innen richten.

Die zentrale Rolle der Spiritualität bildet die gemeinsame Klammer der Projekte und steht für ihre Katholizität sowie für ihre öffentliche Inszenierung als evangelische Kirche. Die symbolische Darstellung der Kirchlichkeit bzw. der Einheit der Kirche wird nicht mehr durch eine einheitliche Sozialform wie die Ortsgemeinde oder eine liturgische Form wie dem Sonntagsgottesdienst abgedeckt.

Die Bildung von kontinuierlichen Sozialformen, die im klassischen Sinne als Gemeinde bezeichnet werden können, ist sehr überschaubar und wirft Fragen an die theoretische Konzeptualisierung von Gemeinde auf.⁴⁶ Dennoch ist das ekklesiogenetische Potential der Projekte erheblich, hängt mit ihren vielfältigen Formen sowie Kontexten zusammen und spiegelt in den unterschiedlichen Ausprägungen die begriffliche Pluralisierung des Gemeindebegriffs in der Kirchentheorie.⁴⁷ So lassen sich die evaluierten Projekte fünf Typen zuordnen:

1. Gemeinde „reloaded“ (ehrenamtlich getragen und sozialräumlich ausgerichtet)
2. Jugendkulturelle Formen zwischen Netzwerk und Gemeindebildung.
3. Netzwerkförmige christliche Präsenzen, die punktuell Erfahrungen von Gemeinde auf Zeit bieten.
4. Neue kirchliche Orte (z.B. an Schulen)
5. Konvivenzformen mit kommunitärem Kern (z.B. Plattenbauprojekte)

⁴³ Ein Projekt der ursprünglich 15 ausgewählten Projekte wurde nach kurzer Zeit wieder eingestellt, da sich eine Kooperation mit einem nichtkirchlichen Partner aufgrund von Personalwechsel nicht realisieren ließ.

⁴⁴ Damit lassen sich in den Projekten die Konstitutionslogiken identifizieren, die klassisch die funktionalen Dienste auszeichnen, vgl. Pohl-Patalong, Dienste, Werke und Einrichtungen als Impulsgeberinnen, 143-152.

⁴⁵ Vgl. zur entsprechenden Zukunftsperspektive einer „postparochialen Kirche“ Pohl-Patalong, Kirche gestalten, 444-449.

⁴⁶ Vgl. die Anfragen von Karcher, Auf der Suche, 115-120.

⁴⁷ Vgl. exemplarisch die Beiträge in Bubmann u.a., Gemeinde auf Zeit sowie Herbst, Kirche und Gemeinde, 19-39.

Für die Hälfte der Projekte hat sich das Fundraisingkriterium als dysfunktional erwiesen.⁴⁸ Dies ist zum einen dem multiplikatorischen, binnenkirchlichen Ansatz einzelner Projekte geschuldet, zum anderen der klassischen kirchlichen Kultur, in der Fundraising nicht verankert ist. Die Ausnahmen weisen auf die Bedeutung sozialräumlicher Orientierung der Arbeit hin. Hier eröffnen sich über Stakeholder andere Unterstützungsmöglichkeiten sowie durch den lokalen Gemeinwohlcharakter weitere, nichtkirchliche Fördertöpfe.

Die Frage nach ehrenamtlicher Mitarbeit und die Einbeziehung von Freiwilligen in Leitungsverantwortung ist ausbaufähig. Die hauptamtlichen Ressourcen stehen in den Projekten für die kreativen Freiräume, um gängige Muster des kirchlichen Regelsystems zu durchbrechen und innovative Arbeitsformen zu entwickeln. Dies gelingt auf allen Ebenen der Trägerschaft – mit deutlicher Tendenz hin zu überregionalen und netzwerkförmigen Strukturen. Die Rollenarchitektur verschiebt sich in Richtung Ermöglichung und Empowerment. Ehrenamtliche entwickeln punktuell ein eigenes Ownership für die Projekte, stoßen sie an und arbeiten in ihnen mit großem Engagement und Commitment in leitender Funktion.

Die Verbindung von überschaubarer Spendenakquise und Hauptamtlichkeit deutet nicht in Richtung einer Entwicklung selbsttragender Strukturen und macht die Arbeit zahlreicher Projekte über den Förderzeitraum hinaus zur offenen Frage. Die Grenzen des reinen Additionsprinzips – Innovation wird über zusätzliche Ressourcen gefördert und tritt neben das Regelsystem – werden deutlich. Interessante Alternativen zeigen sich dort, wo über überschaubare Investitionen in koordinierende, kommunizierende und unterstützende Funktionen bestehende personale und zeitliche haupt- und ehrenamtliche Ressourcen netzwerkförmig verknüpft werden. Hier ist der Innovationsgrad der entsprechenden Projekte zwar nicht so hoch, aber es gelingt in einzelnen Fällen, die Projekte in eine Regelfinanzierung ihrer kirchlichen Träger zu überführen. Bei anderen ist die Zukunft noch offen, da die bislang akquirierten Eigenmittel die Fortsetzung der Arbeit unter den bestehenden Bedingungen nicht möglich erscheinen lassen.

Neben den Projekten, die bewusst jenseits der etablierten Strukturen ihren experimentellen Freiraum finden, hat sich ein zweiter Projekttyp entwickelt, der innerhalb der bestehenden Organisationsstrukturen (Kirchengemeinde, Region, Kirchenkreis) von innen heraus Veränderungsimpulse setzt. Die Kombination beider Prinzipien scheint den Wirkungsgrad des Gesamtprogramms sowohl zu erweitern als auch zu erhöhen, birgt aber Risiken im Blick auf einen begrenzten Innovationsgrad. Da der Differenzgrad zur bisherigen, parochial dominierten Struktur nicht so ausgeprägt ist, drohen parochiale Logiken die Neuaufbrüche zu überlagern.

Zu einer erprobenden, explorativen Praxis gehören auch Aspekte des Scheiterns. Neben den systemisch bedingten Konflikten zwischen Parochieebene und Erprobungsräumen, die sich mit bestimmten Personen und ihrem Agieren (auf beiden Seiten) verbinden, sind hier mangelnde Kontextsensibilität, ein fehlendes Team und unklare Erwartungen zwischen Projektträger und Projektverantwortlichen zu nennen. Eine Sollbruchstelle ist der Personalwechsel von leitenden haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden in den Projekten.

⁴⁸ Hier zeigt die erste Auswertung des Monitorings, an dem 32 Projekte teilgenommen haben, jedoch ein deutlich differenzierteres Bild. Dies mag damit zusammenhängen, dass die 14 evaluierten Projekte der ersten Evaluationsphase im Vergleich zur Gesamtpalette der Projekte stark binnenkirchlich verankert waren.

3 Erprobungsräume – Eine kirchentheoretische Zwischenbilanz

Im November 2023 wurden erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU VI) publiziert.⁴⁹ Sie belegen die sich beschleunigenden Abbrüche in der Evangelischen Kirche und die fortschreitende Säkularisierung der Gesellschaft. Das Tempo der Schrumpfung hat noch zugenommen und eine Trendumkehr ist nicht in Sicht. Wie sollten die Kirchen, Gemeinden und Werke darauf reagieren? Welche Optionen stehen uns offen? Lähmen uns schlechte Nachrichten und ungünstige Prognosen – oder sind sie der nötige Anstoß, neue Wege zu beschreiten?

Man wird nicht behaupten wollen, die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) habe sich als ‚gallisches Dorf‘ erwiesen und verfüge allein über einen Zauberspruch, der den christlichen Gemeinden ungeahnte Kräfte verleiht. Dennoch wird man im seit 2015 laufenden Programm der *Erprobungsräume* Erstaunliches und Ermutigendes registrieren. Dabei vermitteln die *Erprobungsräume* nicht so etwas wie die Hoffnung auf *Rückkehr* zu früherer Größe. Aber sie leisten zweierlei:

1. Sie zeigen, dass sich auch relativ große und alte Institutionen mindestens partiell noch einmal neu erfinden können und den Mut zum Experiment aufbringen können.
2. Und sie weisen den Weg, wie sich künftig eine deutlich kleinere und ärmere Evangelische Kirche als Zeugin des Evangeliums nah bei den Menschen einfinden und mit ihnen zusammen das Leben im Glauben erproben kann.

3.1 Nicht mehr immer mehr von demselben

Der erste „Leistungsnachweis“ ist erstaunlich genug. Die Neigung zur „Pfadabhängigkeit“⁵⁰, also zur Wahl der immer selben Lösungsstrategien für neue Herausforderungen ist bekanntermaßen groß (nicht nur in Kirchen). Paul Watzlawick nennt das in seiner *Anleitung zum Unglücklichsein* das Prinzip „Immer mehr vom selben“. Dabei wählt man immer wieder dieselbe Lösung eines Problems in der (leider illusionären) Hoffnung, dieses Mal ein anderes Ergebnis zu erzielen. Das Denkmuster dahinter sieht so aus: Was in der Vergangenheit gut funktioniert hat, das wird auch in Zukunft funktionieren. Also verhalte ich mich so, wie ich mich immer schon verhalten habe – egal was kommt.⁵¹

3.2 Kirche im Modus des Erprobens

Diesen Weg hat die EKM nicht eingeschlagen. Sie hat sich – durchaus im laufenden parochial geprägten Betrieb, der weiterhin das dominante Modell kirchlichen Lebens darstellt – auf den Erprobungsmodus eingelassen. Thomas Schlegel hat diesen Modus des Erprobens präzise beschrieben, in dem es wenig Sicherheiten gibt und viel Mut zum Experimentieren und auch zum Scheitern (und zum Lernen aus dem Scheitern) braucht.⁵² Konkret bezieht sich dieser Erprobungsmodus darauf, neben dem parochialen Modell kirchlichen Lebens „neue

⁴⁹ Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland, Kirche.

⁵⁰ Vgl. Schreyögg, Sackgasse.

⁵¹ Vgl. Watzlawick, Anleitung.

⁵² Vgl. Schlegel, Kirche, z.B. 208: „Das Zielfoto ist unscharf, der Weg undeutlich.“

Gemeindeformen im säkularen Kontext zu erproben“⁵³. Wie das konkret geschehen sollte (und dann auch geschah), wurde in diesem Beitrag bereits erörtert.

Dabei wird nicht ein hier oder dort erfolgreiches Konzept, Modell oder Programm im Franchise-Modus über die kirchliche Landschaft verbreitet; vielmehr wird – geleitet von den sieben Kriterien – Mission als Kontextualisierung betrieben, eben im Erprobungsmodus, mit der gemeinsamen Suche, wie „Kirche der Menschen“⁵⁴ genau hier und jetzt vielleicht (vielleicht!) aussehen könnte. Dabei hat sich erwiesen, dass der Weg zu der – im ersten der sieben Kriterien⁵⁵ – angestrebten neuen Gestalt christlicher Gemeinde länger dauert als vielleicht erhofft, so dass die EKM gut beraten wäre, das erste zum siebten Kriterium zu machen und so der anglikanischen Logik der *fresh expressions of church* zu folgen, die die neue Gestalt von Kirche ganz ans Ende des missionarischen Prozesses setzt.⁵⁶ Man muss die Hoffnung auf neue, dauerhafte Sozialformen nicht aufgeben, aber Pionier:innen lassen sich auf längere Reisen in unbekanntem Gelände ein, wenn sie neue Orte und Zeiten, Modi und Akteure der Kommunikation des Evangeliums erproben.

Aus kirchentheoretischer Sicht ist das angesichts der Prägekraft der überkommenen, lange Zeit bewährten, nun aber ins Wanken geratenen Kultur kirchlicher Vergemeinschaftung erstaunlich. Wenn man bedenkt, mit wie viel Skepsis man lange Zeit rechnen musste und wer die fast monopolartige Stellung von örtlichen Kirchengemeinden (nicht: in Frage stellte, sondern:) behutsam ergänzen wollte (z.B. durch *fresh expressions of church*), dann kann man sich verwundert die Augen reiben, wie entspannt man im Kernland der Reformation Neues erprobt. Es erscheint ein Zukunftsbild vor unseren Augen: eine größere Vielfalt von christlichen Gemeinschaften und von kirchlicher Präsenz in unterschiedlichsten Kontexten.

Dass dieser Mut ansteckend ist, zeigen die zahlreichen parallelen, zumeist etwas später aufgesetzten Projekte in anderen Landeskirchen im Raum der EKD. Außerdem kann man hier sehen, dass knappe Ressourcen und schlechte Nachrichten (wie das Statement der Bischöfin Junkermann auf der Herbstsynode 2014, man sei mit den bisherigen Versuchen, Leben und Dienst der Kirche zu sichern, an ein Ende gekommen)⁵⁷ nicht immer zu Ratlosigkeit und Resignation führen müssen. Ganz im Gegenteil, in der EKM kann man geradezu einen Befreiungsschlag beobachten: Jetzt können wir Neues riskieren und den Christenmenschen vor Ort einiges zutrauen – und ihnen dabei vertrauen.

3.3 Mixed Ecology/Ambidextrie

Man wird bei genauerem Hinsehen erkennen, dass die EKM hier ähnlich *weise* verfahren ist wie die Church of England, die die Formel von der *mixed ecology* geprägt hat,⁵⁸ also vom respektvollen und kooperativen Nebeneinander (und sogar Miteinander) der überkommenen

⁵³ §1 der Ordnung der Erprobungsräume vom 22.9.2020 = <https://www.kirchenrecht-ekm.de/document/34061> (24.11.2023).

⁵⁴ Vgl. den gleichnamigen Buchtitel von Bauer, Kirche.

⁵⁵ Vgl. Möller, Jahre, 117–138, hier 117: „In ihnen entsteht Gemeinde Jesu Christi neu.“

⁵⁶ Vgl. Weimer, Aspekte, 29–39.

⁵⁷ Vgl. Ilse Junkermann, „In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg“. Bericht der Landesbischöfin auf der 14. Tagung der ersten Synode der EKM vom 19.–22.11.2014 in Erfurt, 7: „... sind wir vielerorts an ein Ende gekommen. Ein Umbau ist dran, ein Paradigmenwechsel. Es ist dran, Gemeinde radikal – von der Wurzel her – neu zu denken.“ Siehe: https://www.ekmd.de/asset/OBAH_Z7VQyu4LrdaI-jQ2A/ds-2-1-bischofsbericht-nov-2014-gesprochenes-wort.pdf – (27.11.2023).

⁵⁸ Vgl. <https://www.churchofengland.org/about/vision-strategy/our-priorities/mixed-ecology> (27.11.2023).

und der neu entstehenden Gemeindeformen.⁵⁹ So mutig der Neuaufbruch ist, so nüchtern die Einsicht in die mangelnde Reichweite bisheriger kirchlicher Kommunikationsbemühungen daherkommt, so klar ist auch der Wille, bestehende Gemeindegarbeit und kirchliche Dienste nicht abzuwerten. Hier kann daran erinnert werden, dass auch in bestehenden Kirchengemeinden und Kirchenkreisen Erprobungsräume gebildet und gefördert werden.

Diesen Aspekt erschließt das organisationstheoretische Ambidextriekonzept.⁶⁰ Es geht davon aus, dass sich Organisationen in zwei unterschiedlichen Innovationsmodi auf sich wandelnde Umwelten einstellen. Im *Exploitmodus* steht die Optimierung des Bestehenden im Vordergrund, beim *Exploremodus* das experimentelle Erkunden des Neuen. Beide Modi verlangen unterschiedliche Logiken, Strukturen, Maßnahmen und Leitungsstile.

Bei der Kombination der beiden Modi gibt es unterschiedliche Möglichkeiten. Bei der *strukturellen* Ambidextrie siedelt man den explorativen Bereich in einem separaten Feld an, damit er sich jenseits von Legitimierungszwängen und Regellogiken des Systems entwickeln kann. Man schafft gleichsam Gewächshäuser für das Neue. Hier besteht die Gefahr, dass sich der explorative Bereich und das Regelsystem voneinander abschotten und die erkundende, experimentelle Praxis lediglich als Feigenblatt dient, um das Normalprogramm ungestört weiter zu fahren. Dem Ansatz einer strukturellen Ambidextrie lässt sich das ursprüngliche Programm der Erprobungsräume mit der Installation eines eigenen Erprobungsbereiches zuordnen, in dem bewusst auf einen Musterbruch gesetzt wird. Damit stellt sich die Frage, wie Haltungen, Praktiken und Erfahrungen aus den Erprobungsräumen in das kirchliche Gesamtsystem einfließen können. Denn auf Dauer lässt sich das additive Prinzip der strukturellen Ambidextrie nicht aufrechterhalten.

Die *kontextuelle* Ambidextrie bezeichnet eine situative Kombination von Optimierungs- und Erkundungsmodus innerhalb einer Organisationseinheit. In diese Richtung zielt die Erweiterung der Förderrichtlinien auf Projekte der Kirchenkreise und Kirchengemeinden. Hier droht die Gefahr, dass die Routinen und Logiken des Bewährten und Vertrauten die Erprobungslogiken überlagern und ihre innovative Wirkung einschränken.

Die Entwicklung des Programms Erprobungsräume lässt sich als Changieren zwischen den beiden Zielrichtungen beschreiben – der Entwicklung von neuen Gemeindeformen (*strukturelle* Ambidextrie) und des Kulturwandels in Richtung innovativer Kirchen- und Gemeindeentwicklung (*kontextuelle* Ambidextrie). Auch Konflikte werden so nachvollziehbar, weil in den Erprobungsräumen unterschiedliche Spielweisen und ‚Fankulturen‘ zwischen ‚FC Bewahren‘ und ‚Vorwärts Erkunden‘ aufeinanderstoßen.⁶¹

Für die Zukunft stellt sich die Frage nach einer situativ angemessenen Balance zwischen den beiden Formen, damit einerseits das Innovationspotential der Projekte im Sinne einer *strukturellen* Ambidextrie gewahrt bleiben und andererseits die innovative Wirkung des Programms im Sinne einer *kontextuellen* Ambidextrie gesamtkirchliche Kreise ziehen kann.

⁵⁹ Vgl. Schlegel, Ergebnisse, 164f (der hier den parallelen, älteren Begriff der ‚mixed economy‘ verwendet).

⁶⁰ Ambidextrie = Beidhändigkeit. Vgl. zu diesem Konzept Elhaus/Schendel, Mit beiden Händen, 12–16.

⁶¹ Vgl. Frey/Töpfer, Ambidextrie, 23–30.

3.4 Kirche auf dem Weg von der Institution zur Organisation

Mit der Kirche im Erprobungsmodus ist kirchentheoretisch ein weiterer Schritt zur ‚Organisationswerdung‘ der Evangelischen Kirche getan. Institutionen ‚sind‘, sie werden nicht erprobt. In das gängige kirchentheoretische Hybridmodell, das Kirche nach den Handlungslogiken von Institution, Organisation und Gruppe/Bewegung versteht, kommt dadurch Bewegung.⁶² Während Uta Pohl-Patalong und Eberhard Hauschildt noch für die Gleichrangigkeit der drei Handlungslogiken plädierten,⁶³ hat bereits Christian Grethlein einen *Ablösungsprozess* konstatiert, so dass der institutionelle, ja staatsanaloge Aspekt von Kirche eher im Schwinden sei.⁶⁴ Das bedeutet nicht, dass Kirche als Institution bedeutungslos würde. Aber günstigstenfalls *assistiert* Kirche als Institution der Kirche als Organisation, wenn diese neue Modi der Kommunikation des Evangeliums (und damit der kirchlichen Vergemeinschaftung) erprobt und sich um Interesse und Zustimmung ihrer Zeitgenossen bemüht, ohne diese schon voraussetzen zu dürfen. Kirche als Institution assistiert dann der Kirche als Organisation und auch der Kirche als Gemeinschaft, Gruppe oder Bewegung, nur eben in neuen, nicht ausschließlich überkommenen Formen. Wohin das führt, wird man nicht mit Gewissheit prognostizieren können. Was sich aber abzeichnet, ist eine weitere Tendenz zur Organisationswerdung der Evangelischen Kirche und zur Pluralisierung der Gemeinschaftsformen in der Kirche. Eben: In das Hybrid kommt Bewegung (und natürlich auch Unruhe).⁶⁵

3.5 Institution Kirche als Assistenz

Das alles bildet sich in den Erprobungsräumen der EKM ab: Die kirchliche Institution mit ihren Leitungsstrukturen⁶⁶ und ihrer Ressourcenallokation stellt ihre Mittel den neuen Modi der Kommunikation des Evangeliums zur Verfügung.⁶⁷ Das Kirchenrecht sichert nicht mehr nur verlässlich das Bestehende, es öffnet die Türen für Ungewohntes. Es ermöglicht das Erproben. Die Ressourcenallokation wird partiell umgeleitet; in höherem Umfang als sonst wird kirchliches Geld und Personal für tendenziell ergebnisunsichere Experimente zur Verfügung gestellt. Die Leitungsgremien der Kirche ermutigen nicht nur zum Erproben und treffen nicht nur die nötigen Entscheidungen. Vielmehr investieren sie in die Begleitung und Beratung derer, die Kirche erproben. Ein umfangreiches Steuerungs- und Begleitprogramm steht zur Verfügung, das neben der praktischen Arbeit der Beratung, Vernetzung und Steuerung selbst ein Signal darstellt: „Wir nehmen das ernst; das ist für unsere Kirche wichtig!“ Auch die ungewöhnliche zeitliche Ausdehnung des Programms spricht für einen beachtlichen Willen zur Geduld, zum Abwarten, zum Gedeihen- und Sich-Entwickeln-Lassen. Eine gute Idee muss noch kein ausgefeiltes Konzept sein: Wo sich eine Tür auftut und Kräfte und Gaben zur Verfügung stehen, darf etwas gewagt werden.⁶⁸ Fehler sind Unterrichtsstunden in der Kirchenentwicklung – und keineswegs der Beleg, dass das ganze Unterfangen eh unsinnig war. Kleine Zahlen sind in Ordnung: Jeder und jede, die neu

⁶² Vgl. Hauschildt/Pohl-Patalong, Kirche, 117–219.

⁶³ Vgl. Hauschildt/Pohl-Patalong, Kirche, 216–219.

⁶⁴ Vgl. Grethlein, Kirchentheorie, 15f.

⁶⁵ Vgl. zur Neuformatierung der Hybridlogiken Pohl-Patalong, Kirche in neuen Formen, 455–459, bes. 458.

⁶⁶ Sehr präzise hat Kolja Koeniger die „güterethisch verantwortete Leitungspraxis“ der EKM beschrieben: Koeniger, Gütersphären, 245–261 (Zitat 253).

⁶⁷ Zimmer/Eufinger/Sellmann, Vitalität, 64–69 beschreiben die vitalisierende Wirkung der *Unterstützung* innovativer Projekte durch Organisationen – und die lähmende Wirkung des Gegenteils.

⁶⁸ Im Sinne von ‚Effectuation‘. Vgl. Faschingbauer, Effectuation.

hinzukommen, werden gefeiert. Dass die Erprobungsräume alles andere als *selbstfinanzierend*⁶⁹ sind, stellt mittelfristig ein Problem dar, zur Zeit aber keine Katastrophe. Ebenso wird entspannt in Kauf genommen, dass hohe Agilität auch mit Fragilität einhergeht. Die langjährige Evaluation, für die ja auch erhebliche Ressourcen freigegeben wurden, zeugt vom Willen, auch den externen Blick zuzulassen und aus dem Beobachteten zu lernen. Kurz gesagt: Die kirchliche Institution assistiert der Erprobung des Neuen bzw. der Kirche auf dem Weg zur Organisation und zu einer bewegungsförmigen und plural-gemeinschaftlichen Gestalt kirchlichen Lebens. Denn: „Verfasste Kirche hat Assistenzfunktion. Sie zielt auf die Unterstützung der Kommunikation des Evangeliums in den verschiedenen Sozialformen.“⁷⁰

3.6 Mit Menschen den Glauben erproben

Mit dem Hinweis auf die Kommunikation des Evangeliums ist zugleich deutlich geworden, dass es nicht zuerst um die Rettung der Kirche geht. In einem mittelbaren, gleichsam *dienenden Sinn*⁷¹ geht es auch um die Erhaltung der Kirche: Es braucht ja so etwas wie Kirche für die Kommunikation des Evangeliums. Und in einem bestimmten Sinn ist *Kirche* auch eine schöne Frucht der Kommunikation des Evangeliums: wenn das Evangelium Menschen zusammenführt, zu einer tragfähigen Gemeinschaft sammelt und wieder aussendet als „Vorgesmack, Erstlingsgabe und Pfand“ des Reiches Gottes, als „Gegenwart der Kraft, verschleiert in Schwäche“.⁷² Damit aber das Evangelium Menschen sammeln und senden kann, braucht es Kommunikation: im Feiern und Lobsingen, im Dienen und Begleiten, im Argumentieren, Bezeugen und Erzählen, im nächtlichen Beraten und in der mittäglichen Begegnung am Brunnen (Joh 3,2; 4,6f), in öffentlicher Predigt und im tapferen Bezeugen unter Widerstand (Apg 2–4), im intellektuellen Disput (Apg 17) und im gemeinsamen Suchen mit Zweifelnden. Da wird nicht irgendetwas kommuniziert, sondern die Geschichte, die in der Schrift erzählt wird, vom dreieinigen Gott und seiner Liebesgeschichte mit unserer Welt, ihren Geschöpfen und uns Menschen. Um sie aber geht es zuerst! Dabei wird der Glaube erprobt und nicht einfach nur ‚weitergegeben‘. Mit anderen zusammen beginnt so aufs Neue die Frage, wer denn Jesus Christus für uns heute ist⁷³ – für die ‚anderen‘ und in gewisser Weise immer auch für die erprobende Gemeinschaft der Pionier:innen selbst. Und wenn es gut geht, entdecken andere mit uns zusammen die heilsame Kraft des Evangeliums für ihr Leben und unser aller Zusammenleben. So vergrößert sich die Reichweite der Kommunikation des Evangeliums.

Zu den großen Stärken und den Herausforderungen der Erprobungsräume gehört ihre entschiedene Kontextualität: Kirche mit Menschen an diesem Ort, hier und jetzt. Und zwar mit *bestimmten* Menschen: Sich auf *wenige* und bestimmte Zielgruppen beschränken zu dürfen, gehört zu den ‚Privilegien‘, die Erprobungsräume vom Anspruch klassischer Parochien unterscheiden. Zur Kontextualität gehört dann beides, die intensive geistliche Praxis *nach innen*, die in der Evaluation zu Tage trat, und das engagierte, aber auch behutsame, das zurückhaltende und dann wieder mutig hervortretende Einbringen der Geschichte von Gott und seinen Menschen *nach außen* – so wie es *hier* möglich ist und *heute*

⁶⁹ Vgl. zu den drei Merkmalen für eigenständige Kirchen in der Missionstheologie die Drei-Selbst-Formel von Henry Venn (1796–1873): sich selbst leiten, sich selbst finanzieren, sich selbst ausbreiten. Vgl. dazu Wrogemann, *Theologie*, 299.

⁷⁰ Domsgen, *Kirche*, 38.

⁷¹ Vgl. Newbiggin, *Evangelium*, 260.

⁷² Beide Zitate: Newbiggin, *Evangelium*, 139.

⁷³ Nach der berühmten Formulierung von Bonhoeffer, *Widerstand*, 402.

(hoffentlich) angemessen ist (eben: kontextuell!). Das alles geschieht nicht als pure Proklamation, sondern als Eröffnung eines Gesprächs. In diesem Gespräch wird der Glaube geprüft, erwogen und probiert, bis er (hoffentlich) seine originäre Gestalt im eigenen Leben gefunden hat. Dieses Erproben des Glaubens durch Menschen, die bislang keine besondere Beziehung zum christlichen Glauben und seiner Vergemeinschaftung hatten, ist das missionarische Herz der Erprobungsräume.⁷⁴

3.7 Gottes Möglichkeiten

Dabei wird im Erprobungsmodus mit seinem Reiz und seinen Risiken eine aufregende theologische Perspektive sichtbar. Was, wenn Gott mitten im Niedergang Neues schafft – und wir sind dabei? Was, wenn wir nicht nur ein Ende erleben (das tun wir fraglos!), sondern auch einen Anfang? Aber ebenso: Wie sollte das gelingen, wenn wir mit unserem Bemühen allein wären? Thomas Schlegel – einer der Baumeister der Erprobungsräume – bringt es auf den Punkt: „Erprobungsräume, Experimentieren und erprobende Haltungen sind nur sinnvoll, wenn wir mit Gottes Möglichkeiten rechnen – und zulassen, dass sie unsere kirchlichen Wirklichkeiten relativieren. In dieser Hoffnung ändert sich unsere Blickrichtung: Insofern sie auf Gottes Möglichkeiten setzt und nicht von den kirchlichen Wirklichkeiten und menschlichen Befindlichkeiten ausgeht.“⁷⁵ So kann die Kirche auch die ernüchternden Einsichten der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung wahrnehmen – ohne einfach auf dem eingeschlagenen Kurs weiterzugehen oder zu resignieren.

Zugleich kann sie die nächste Etappe in Angriff nehmen: Manche Erprobungsräume werden wie gute Projekte ‚ihre Zeit‘ gehabt haben und zu Ende gehen. Andere werden sich in das parochiale oder kreiskirchliche ‚Normalprogramm‘ integrieren. Manche aber werden das erste Kriterium ernstnehmen und sagen: „Bei uns ist Gemeinde Jesu Christi neu entstanden.“ Ihren Platz im Ganzen der Kirche zu bestimmen, ihnen also Eigenständigkeit zu gewähren und Einbindung ins Ganze zuzumuten, wird die Herausforderung der Kirche sein. Man darf gespannt sein, ob und wie sie dann Kirche im Erprobungsmodus bleibt.

⁷⁴ Vgl. Koeniger, Gütersphären, 249: „Essentiell für das Verständnis der Erprobungsräume ist das missionarische Anliegen.“

⁷⁵ Schlegel, Kirche, 236.

4 Lernen und Dialog: Die weitere wissenschaftliche Begleitung der Erprobungsräume

Eine der zentralen Erkenntnisse aus der ersten Evaluationsphase der Erprobungsräume ist: Für eine wirkungsvolle Evaluation ist viel Kommunikation erforderlich.⁷⁶ Diese Einsicht gilt umso mehr, wenn die Evaluation selbst insbesondere auf Dialog abzielt. Aus diesem Grund steht der folgende Abschnitt ganz im Zeichen des Wortpaares von *Lernen und Dialog*. Statt auf der inhaltlichen oder methodischen Ebene, wird der Schwerpunkt hier auf die Einbindung der EPR-Begleitforschung in den Kontext ihrer verschiedenen Anspruchsgruppen liegen. Die Relevanz dieses Fokus erschließt sich auch vor dem Hintergrund der geplanten weiteren wissenschaftlichen Begleitung, die ebenfalls vorgestellt werden soll und wesentlich flexibler und kleinteiliger angelegt ist als bisher, denn: mehr Dynamik erfordert engere Verzahnung.

4.1 Evaluation evaluieren: Eine kurze Zwischenbilanz

Gegen Ende des ersten Evaluationszeitraums rückte zunehmend die Frage in den Vordergrund, auf welche Weise die wissenschaftliche Begleitung der Erprobungsräume fortgeführt werden sollte. Im Mai 2022 zogen die Evaluierenden und die Steuerungsgruppe der EPR miteinander eine Zwischenbilanz: Die gemeinsam erreichten Erkenntnisgewinne wurden gewürdigt, mögliche Grundlinien der Fortsetzung ausgelotet und die bisherige Zusammenarbeit (selbst)kritisch reflektiert. Neben inhaltlichen und methodischen Einsichten erwiesen sich dort Lernerträge als zentral, die die Rahmung der Evaluation und die Gestaltung der Schnittstellen zwischen Evaluationsteam und Programmsteuerung betrafen. So wäre es insgesamt hilfreich gewesen, früher und entschiedener um mehr Präzision hinsichtlich des Anliegens und der Zielrichtung der Evaluation zu ringen. Zuweilen wurde die Rolle der Evaluierenden als unklar erlebt. Zudem zeigte sich Nachbesserungsbedarf in Bezug auf die Aufbereitung, Kommunikation und weitere Verwendung der Evaluationsergebnisse (z.B. durch Veröffentlichung oder Weitergabe an die Projekte). Hier hätte der Nutzwert der Evaluation durch eine klarere Kommunikation über die Erwartungen an das Berichtswesen, datenschutzrechtliche Möglichkeiten und Grenzen sowie die Zuweisung von Zuständigkeiten noch dazugewonnen.

Im Verlauf weiterer Abstimmungen kamen die drei beteiligten Einrichtungen überein, die bewährte Kooperation im Zeitraum von 2023 bis 2028 fortzuführen, wenn auch in veränderter Form. Statt einer breit angelegten „Rundum-Evaluation“⁷⁷ soll die zukünftige wissenschaftliche Begleitung schlanker, flexibler und dynamischer gestaltet sein und stärker formativ bzw. responsiv vorgehen: Eine kleinteiligere Anlage und engmaschigere Rücksprachen sollen es sowohl dem Team EPR als auch den Evaluierenden erlauben, inhaltlich und organisatorisch auf aktuelle Fragestellungen, Bedarfe und Ergebnisse zu reagieren. Zudem soll nun jede der beiden Forschungseinrichtungen ein klar umrissener Untersuchungsbereich zugewiesen werden, um einerseits durch eine größere Selbstständigkeit ihre operative Arbeit zu erleichtern. Andererseits können so ihre verschiedenen theologischen

⁷⁶ Diller widmet der Betrachtung von Evaluation als Kommunikationsprozess sogar ein eigenes Kapitel, vgl. Diller, Raumbezogene Evaluationsforschung, 85–114.

⁷⁷ Vgl. Dokument „Skizze Evaluation EPR EKM ab 2023“, gez. Thomas Schlegel am 22.8.2022.

Perspektiven und methodischen Zugänge stärker miteinander in den Dialog treten und (z.B. in Form von gegenseitigen Responses und kritischen Würdigungen) fruchtbar gemacht werden.

4.2 Grundlegende Ausrichtung: „Lernen und Dialog“

Nachdem die Klarheit über die grundlegende Ausrichtung der Evaluation sich als so entscheidend für ihren Nutzwert erwiesen hatte, wurde dem Austausch darüber zu Beginn der neuen Phase bewusst Raum gegeben. So drehte sich der Auftaktworkshop der neuen Evaluationsphase (03/2022) ganz wesentlich um die Funktion, die Nutzung und die Anspruchsgruppen der Evaluation – sowie die Suche nach Wegen, die weitere wissenschaftliche Begleitung nach ihnen auszurichten.

In der Diskussion über die möglichen Funktionen einer Evaluation, erwies sich die Lern- und Dialogfunktion als besonders zentral für das EPR-Programm.⁷⁸ Zwar waren diese beiden Begriffe als Anliegen und Haltung im Kontext der Erprobungsräume schon immer präsent, doch war bisher noch nicht danach gefragt worden, was diese Perspektive für die konkrete Gestaltung bzw. Einbindung der Evaluation in das Gesamtsystem der kirchlichen Lerngemeinschaft bedeuten könnte.

Mit einer Ausrichtung auf die Lern- und Dialogfunktion rückten unmittelbar auch die verschiedenen Anspruchsgruppen und Stakeholder einer Evaluation in den Blick: Wer will was durch die Evaluation lernen? Wer tritt mit wem in den Dialog worüber? Sollen durch die Evaluation Lernprozesse und ein fruchtbarer Dialog über den Evaluationsgegenstand befördert werden, so bedeutet das auch, die Perspektiven der relevanten Stakeholder in den Evaluationsprozess einzubinden und ggf. zwischen unterschiedlichen Positionen zu moderieren.⁷⁹ In der Folge stellt sich außerdem die Frage, wie die Ergebnisse aufbereitet sein müssen, damit sie in der Praxis der verschiedenen beteiligten Akteure Verwendung finden können.

Insgesamt ist die zweite Phase der wissenschaftlichen Begleitung darum bemüht, die Erprobungsräume kommunikativ stärker einzubinden, über den aktuellen Verlauf der wissenschaftlichen Begleitung zu informieren, für Rückfragen und Themenvorschläge offen zu sein und sich nach Anliegen und Bedarfen der Praktiker zu richten. Jedoch steht die Suche nach geeigneten Kommunikationswegen, Strukturen und Formaten, in denen dieses Anliegen Gestalt gewinnen kann, noch am Anfang.

4.3 Inhaltliche Struktur: Drei Säulen

Die engere Verschränkung zwischen Team EPR und Evaluierenden hat auch angesichts der neuen Anlage der wissenschaftlichen Begleitung an Relevanz gewonnen: Getrennte Zuständigkeitsbereiche und kleinteiligere Untersuchungen machen mehr Kommunikation erforderlich. Das wird durch die folgende Vorstellung der weiteren wissenschaftlichen Begleitung deutlich, die durch einige erste Einblicke in die konkrete Ausgestaltung ergänzt wird. Die Bandbreite der Themen, Fragestellungen und Perspektiven legt es nahe, die wissenschaftliche Begleitung der Erprobungsräume zukünftig eher als Begleitforschung

⁷⁸ Als zweitwichtigste stellte sich die Erkenntnisfunktion heraus, weitere Funktionen wären: Optimierungsfunktion, Entscheidungsfunktion, Legitimationsfunktion, vgl. Vgl. Döring/Bortz, Forschungsmethoden, 987. Andernorts finden sich weitere Möglichkeiten, die Funktionen zu differenzieren, z.B. Diller, Raumbezogene Evaluationsforschung, 77-79.

⁷⁹ Vgl. Döring/Bortz, Forschungsmethoden, 987.

aufzufassen, denn als Evaluation im engeren Sinne. Inhaltlich sieht diese Begleitung drei parallele Zugänge vor:

- 1) Ein schmales, quantitatives *Monitoring* soll entlang der Indikatoren zu den sieben Kriterien⁸⁰ einen Gesamtüberblick über alle Erprobungsräume der EKM geben und der EPR-Programmebene durch eine jährliche Durchführung als Gradmesser zur Zielerreichung dienen. Damit soll der Blick für die Entwicklungen in den Projekten über die bisherige Auswahl der ersten Evaluationsrunde hinaus geweitet werden, auch um mögliche Bias in der Selektion dieser kenntlich zu machen. Durch die jährliche Durchführung wird es möglich sein, Veränderungen entlang der Zeitachse zu beobachten und gegebenenfalls die Effektivität seitens des Teams EPR vorgenommener Interventionen besser einschätzen zu können. Die methodische Problematik liegt darin, die sieben Kriterien der Erprobungsräume in möglichst aussagekräftige, für alle Projekte gleichsam passende Indikatoren umzuformulieren, um sich so einem Gradmesser in Bezug auf das Erreichen oder Nicht-Erreichen dieser Kriterien seitens der Projekte anzunähern. Dafür wurden die Indikatoren aus der ersten Evaluationsrunde herangezogen und auf Basis der gesammelten Erfahrungen weiterentwickelt. Darüber hinaus werden unter anderem Informationen zum Verhältnis der jeweiligen Erprobungsräume zu lokalen Ortsgemeinden sowie Beratungsbedarfe erfragt. Die fortlaufende Anpassung und Durchführung des Monitorings liegt in Verantwortung des SI und ist als dynamischer, lernender Prozess geplant.
- 2) Jährliche *Fokusuntersuchungen* sollen gezielt einzelne Schwerpunktthemen herausgreifen und empirisch bearbeiten. Der Jahresturnus soll es ermöglichen, aktuelle Fragen aufzugreifen und verschiedene methodische Zugänge zu wählen. Die thematische Ausrichtung soll dabei im Interesse des Gesamtprogramms liegen und genau wie die konkrete Umsetzung auf regelmäßigen Workshops aller drei Akteure besprochen werden. Mit dieser Aufgabe wechseln sich die beiden Forschungseinrichtungen ab. Den Anfang macht die MKG, indem sie dem Thema und der Relevanz von Wirkungsorientierung im Kontext der Erprobungsräume nachgeht. Ein Fragebogen soll erheben, wie wirkungsorientiert die EPR vorgehen,⁸¹ wie sie die verschiedenen Phasen des Steuerungskreislaufs gestalten, welche Projekteigenschaften mit einer stärkeren oder schwächeren Orientierung auf Wirkungen einhergehen und welche Chancen, Herausforderungen und Vorbehalte die Projektverantwortlichen mit einem wirkungsorientierten Vorgehen verbinden. In einem zweiten, qualitativen Zugang sollen Erprobende interviewt werden, um den Wirkannahmen, die den einzelnen Projektkonzeptionen zugrunde liegen, nachzuspüren. Hier hat auch die Frage Raum, in welchen Kontexten die Praktiker ggf. andere Ausrichtungen wählen und warum. In diesem Jahr plant das SI das Verhältnis innovativer und traditioneller Formen von Kirche zu beforschen.
- 3) Im dritten Zugang sollen die Entwicklungen und die kirchlichen Veränderungsprozesse rund um Erprobungsräume *kirchentheoretisch reflektiert* werden. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich erprobendes Handeln an einzelnen Orten auf das Gesamtsystem Kirche auswirkt, was Kirche als hybride Sozialform in ihren je eigenen Handlungslogiken lernen kann und welche Transformationsprozesse dies (auch

⁸⁰ Vgl. Abschnitt 1.3.1 in diesem Kapitel.

⁸¹ Die Operationalisierung soll dabei in Anlehnung an eine Erhebung der Wirkungsorientierung bei Non-Profit-Organisationen erfolgen, vgl. Albrecht/Beck/Hoelscher/Plazek/von der Ahe, Wirkungsorientierte Steuerung.

langfristig) auslöst. Hinsichtlich der skizzierten Dialog- und Lernfunktion stellt sich kirchentheoretisch die Frage, wie die Kirche als Ganze eine lernende Organisation werden kann. Neben einer Einordnung der empirischen Ergebnisse aus den anderen beiden Säulen sollen aktuelle Entwicklungen der EKM in den Horizont gesamtkirchlicher (Reform-)Prozesse gestellt, ins Gespräch mit internationalen, ökumenischen und interdisziplinären Perspektiven gebracht und dabei auch ekklesiologische und missiologische Diskurse aufgegriffen werden. Über die Rolle von sich ergänzenden oder gar ausschließenden Handlungslogiken hinaus berührt eine kirchentheoretische Reflexion zudem Fragen nach dem Zu- und Miteinander bestehender und neu entstehender Gemeinden und kirchlicher Ausdrucksformen. Zudem bedürfen Themen wie Kirchenmitgliedschaft und Zugehörigkeit sowie Finanzierung und Förderung der Reflexion und Klärung. Angesichts der skizzierten Fragerichtungen wird deutlich, dass sich hier kirchentheoretische Perspektiven mit Themen der Kirchen- und Gemeindeentwicklung berühren. Auch hier gilt es, die Ebenen von theoretischer Reflexion mit den Perspektiven kirchlicher Leitung und Ermöglichung sowie praktischer Umsetzung und Expertise zu verbinden. Diese Reflexion u.a. soll in Form von Praxisforschung⁸², Publikationen⁸³ und Symposien erfolgen und liegt schwerpunktmäßig in der Verantwortung der MKG.

⁸² Die enge Verbindung von kirchentheoretischer Reflexion mit kirchen- und gemeindeentwicklerischer Umsetzung findet ihren Ausdruck z.B. in der wissenschaftlichen Begleitung von drei ‚Modellkirchenkreisen‘ der EKM (Arnstadt-Ilmenau, Wittenberg und Bad Liebenwerda). Die Kirchenkreise werden von der MKG für den Zeitraum von vier Jahren bei der Umstellung der eigenen Organisationsform in der Logik regiolokaler Kirchenentwicklung begleitet. Diese partizipative Praxisforschung (vgl. von Unger, Partizipative Forschung) soll sowohl der Erprobung und Weiterentwicklung der Theorie regiolokaler Kirchenentwicklung als auch der Entwicklung innovativer und kontextadäquater Formen von Kirchen- und Gemeindeentwicklung dienen.

⁸³ Erste Beiträge dazu gibt es bereits: vgl. u.a. Pohl-Patalong, Kirche in neuen Formen; Elhaus/Schendel, Mit beiden Händen, Horn/Schlegel, Kulturwandel als Kirchenentwicklung; Herbst, Erprobungsräume als Erlaubnis zum Experiment und Kreplin, Kirchenentwicklung und Innovation.

5 Ausblick

Die Neuausrichtung der wissenschaftlichen Begleitung auf ihren Nutzen bedeutet einen großen Schritt in Richtung der Standards der *Deutschen Gesellschaft für Evaluation*: Von den vier dort ausgeführten Eigenschaften einer Evaluation ist Nützlichkeit die erstgenannte⁸⁴ und wird unmittelbar mit der „Identifizierung der Beteiligten und Betroffenen“ sowie einer „Klärung der Evaluationszwecke“ in Verbindung gebracht.⁸⁵ Auch die Bedeutung von Partizipation für das Gelingen eines Evaluationsvorhabens wird von der Fachgesellschaft hervorgehoben.⁸⁶ Weitere Standards betonen die Verfügbarkeit der Evaluationsergebnisse für alle Beteiligten und Betroffenen⁸⁷ – auch in dieser Hinsicht wurde im Zuge der Neuausrichtung der Begleitforschung und ihres Berichtwesens nachgesteuert. Diese Entwicklung wird zudem den Nutzwert der Ergebnisse für die Lern- und Interessengemeinschaft EPR erhöhen, folglich auch dieser Anspruchsgruppe mehr Dialog und Lernen ermöglichen.

Eine besondere Herausforderung stellt der methodische Umgang mit der Unschärfe der Programm- oder Förderziele dar. Sie ist ein Charakteristikum, das Programmen mit Innovations- oder Erprobungsfunktion allgemein (also auch im nichtkirchlichen Kontext) zu eigen ist.⁸⁸ Da die einzelnen Projekte die Ziele auf unterschiedliche Weise und mit verschiedenen Voraussetzungen in ihren jeweiligen lokalen Kontexten umsetzen, kommt es zu einer großen – und für die Innovationsfunktion durchaus wünschenswerten – Vielfalt der Projektkonzeptionen. Diese wiederum stellt jedoch die Begleitforschung vor die enorme Herausforderung, Instrumente zu entwickeln, die allen Projekten gleichermaßen gerecht werden. So stellt auch die Anwendung der Förderziel-Indikatoren (die ja zunächst nur für eine kleinere Anzahl von Projekten entwickelt wurden) auf nun alle Erprobungsräume im Rahmen des Monitorings ein höchst anspruchsvolles Unterfangen dar.⁸⁹ Letztlich wird die Darstellung der Projekte durch diese schablonenhafte Folie immer schematisch bleiben müssen. Umso näher liegt es, dieses Vorgehen durch qualitative, sprich interpretative und rekonstruktive Zugänge zu ergänzen. Hier könnte für den methodischen Umgang mit Förderzielen von Erprobungsprogrammen noch großes Potential liegen.

Auch wenn die Unbestimmtheit der Programmziele letztlich allen Innovationsprogrammen gemein ist, drängt sie sich im Bereich der kirchlichen Programme doch mit besonderer Vehemenz in den Vordergrund. Denn hier beinhalten die Zielsetzungen häufig theologische Begriffe, die (bewusst oder unbewusst) viel Deutungsoffenheit lassen und sich naturgemäß gegen eine Operationalisierung sperren. Wagt man den Schritt doch (z.B. durch die Entwicklung bestimmter Items oder eine Überführung in harte Indikatoren), so muss dies im Bewusstsein geschehen, dass bereits mit dieser methodischen Konkretion eine Deutung geschieht. Folglich muss im Umgang mit den Ergebnissen umso achtsamer zwischen Darstellungs- und Bewertungsebene differenziert werden.⁹⁰

⁸⁴ Die anderen lauten: Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit, vgl. Beywl/Deutsche Gesellschaft für Evaluation, Standards für Evaluation.

⁸⁵ Beywl/Deutsche Gesellschaft für Evaluation, Standards für Evaluation, 23–24.

⁸⁶ Vgl. DeGEval-Vorstand, Positionspapier.

⁸⁷ Vgl. Beywl/Deutsche Gesellschaft für Evaluation, Standards für Evaluation, 32.

⁸⁸ Vgl. Haubrich, Rekonstruktive Programmtheorie, 80-83.

⁸⁹ Vgl. Abschnitt 1.5.3 in diesem Kapitel.

⁹⁰ Bzw. werden generell die interne und externe Validität der Ergebnisse kritisch reflektiert.

Mit der Untersuchung der praktischen Umsetzung theologisch formulierter Zielsetzungen eröffnet die Evaluation von Prozessen kirchlicher Innovation einen hilfreichen kirchentheoretischen Reflexionsraum und bietet die Möglichkeit, die Einsichten für die kirchentheoretische Theoriegenese fruchtbar zu machen.⁹¹ Verbindet man dieses Potenzial mit Ansätzen partizipativer (Praxis)Forschung⁹², können die verschiedenen Anspruchsgruppen (zumindest potentiell) Anteil an der Theoriebildung haben und somit die Aussagekraft erweitern und vertiefen. Dies würde die heuristische Qualität einer kontextuell-innovativen Kirchentheorie deutlich erhöhen. Die wissenschaftliche Begleitung könnte auch hier als Klammer und Katalysator fungieren und die nötigen Räume für Austausch und Reflexion öffnen, moderieren und gestalten.

Eine kirchentheoretische Rezeption der Evaluationsforschung wird – besonders hinsichtlich der explizierten Wirkannahmen – den theologischen Vorbehalt der Unverfügbarkeit göttlichen Handelns bei der Erneuerung von Kirche betonen, ohne sich jedoch dahinter zu verstecken und mangelnde Steuerung als geistliche Haltung zu verkaufen. Es geht letztlich darum, die Spannung zu halten zwischen Unverfügbarkeit und Eigenverantwortung, zwischen göttlichem Wirken und menschlichem Handeln. Eine programmtheoretisch informierte Kirchentheorie wird weder Machbarkeitsillusionen verfallen noch strategischer Untätigkeit das Wort reden.

⁹¹ Wie sich dabei Evaluationstheorie, sozialwissenschaftliche Theorie und Programmtheorie zu einer Theorie des Wandels verweben können, veranschaulichen die Ausführungen von Bruder (vgl. Bruder, Theoriestricken).

⁹² Praxisforschungen sind „wissenschaftliche Bemühungen, die an der Schnittstelle zwischen Wissenschafts- und Praxissystem angesiedelt sind und darauf abzielen, gegenseitige Anschlüsse zu finden und fruchtbar zu machen.“ Moser, Grundlagen, 9.

Literatur

- Albrecht, Kerstin/ Beck, Stefanie/ Hoelscher, Philipp/Plazek, Michael/Ahe, Benjamin von der, Wirkungsorientierte Steuerung in Non-Profit-Organisationen (Phineo 2013), https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP_Wirkungsorientierte-Steuerung-in-NPOs.pdf.
- Bauer, Steffen, Kirche der Menschen. Zuversichtlich, mutig, beidhändig ermöglichen, Kamen 2022.
- Beywl, Wolfgang/Deutsche Gesellschaft für Evaluation (Hg.), Standards für Evaluation, Köln 4 2008.
- Bonhoeffer, Dietrich, Widerstand und Ergebung (DBW Bd. 8), Gütersloh 1998.
- Bruch, Heike/Vogel, Bernd, Organisationale Energie, Wiesbaden 2009.
- Bruder, Martin, Vom Gedankenknäuel zur passenden Theorie des Wandels: Theoriestricken für Anfänger*innen. Deutsche Gesellschaft für Evaluation Frühjahrstagung des AK Methoden, Wiesbaden 2023, https://www.degeval.org/fileadmin/users/Arbeitskreise/AK_Methoden/Fruehjahrstagung_2023/20230619_Vortrag_DeGEval_AK_Methoden_Theory_Knitting.pdf.
- Bubmann, Peter u.a. (Hg.), Gemeinde auf Zeit. Gelebte Kirchlichkeit wahrnehmen, Stuttgart 2019.
- Deutsche Gesellschaft für Evaluation-Vorstand, Partizipation in der Evaluation: Positionspapier der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation, in: Zeitschrift für Evaluation 11 (2012), 137–139.
- Diller, Christian, Lehrbuch der raumbezogenen Evaluationsforschung, Münster/New York 2023, 85–114.
- Domsgen, Michael, Wie weiter mit der Kirche? Fünf theologische Spotlights im Theater der Grundlegung und Handlungsorientierung von Kirche, EvTh 81 (2021), 25–39.
- Elhaus, Philipp/Schendel, Gunther, Mit beiden Händen geht es besser. Innovation in der Kirche am Beispiel von Erprobungsräumen und Ambidextrie (SI-Kompakt 1/2021), www.siekd.de/wp-content/uploads/2021/06/2021-SI-KOMPAKT-Mit-beiden-Haenden-geht-es-besser.pdf.
- Elhaus, Philipp, Kirche im Erprobungsmodus, PTh 57 (2022), 38–49.
- Elhaus, Philipp/Hein, Uwe, Kirche innovativ gestalten?, in: G. Hofmeister u.a. (Hg.), Kirche neu denken – Kirche erproben. Auf der Suche nach neuen Formen kirchlichen Lebens (SI Diskurse 5), Baden-Baden 2023, 55–80.
- Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), Wie hältst Du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, Leipzig 2023.
- Faschingbauer, Michael, Effectuation. Wie erfolgreiche Unternehmer denken, urteilen und handeln, Stuttgart 2021.

Frey, Christoph/Töpfer, Gudrun L., *Ambidextrie in Organisationen: Das Praxisbuch für eine beidhändige Zukunft*, Stuttgart 2021.

Grethlein, Christian, *Kirchentheorie. Kommunikation des Evangeliums im Kontext*, Berlin/Boston 2018.

Haerter, Andreas, Einordnung in die Rechtsstruktur der Landeskirche, in: T. Schlegel/J. Kleemann (Hg.), *Erprobungsräume (midi-Kontur 2)*, Leipzig 2021, 327–334

Haubrich, Karin, Rekonstruktive Programmtheorie: Evaluation multizentrischer Entwicklungsprogramme. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 10/1 (2009), 79–95.

Hauschildt, Eberhard/Pohl-Patalong, Uta: *Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie Bd. 4)*, Gütersloh 2013.

Herbst, Michael, Was sind Kirche und Gemeinde? Kirchentheoretische Definitionen, in: Ders., *Aufbruch im Umbruch. Beiträge zu aktuellen Fragen der Kirchentheorie (Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung Bd. 24)*, Göttingen 2018, 19–39.

–, Erprobungsräume als Erlaubnis zum Experiment in der Transformation der Kirche, in: G. Hofmeister u.a. (Hg.), *Kirche neu denken – Kirche erproben. Auf der Suche nach neuen Formen kirchlichen Lebens (SI Diskurse 5)*, Baden-Baden 2023, 123–138.

Hermelink, Jan, *Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens. Eine praktisch-theologische Theorie der evangelischen Kirche*, Gütersloh 2011

–, Die rechtliche Liquidierung der „Gemeinde“. Praktisch-theologische Beobachtung an neueren Kirchenverfassungen, in: P. Bubmann u.a. (Hg.), *Gemeinde auf Zeit. Gelebte Kirchlichkeit wahrnehmen*, Stuttgart 2019, 127–141.

–, Die „Erprobungsräume“ in den evangelischen Landeskirchen. Ein Paradigma normativer Verschiebung in Recht und Selbstverständnis der Kirche? In: B. S. Anuth u.a. (Hg.) *Normativität – Religion – Mobilität*. Tübingen 2023, 1-18

Horn, Jan-Christoph/Schlegel, Thomas: Kirchenwandel als Kirchenentwicklung, in: G. Hofmeister u.a. (Hg.), *Kirche neu denken – Kirche erproben. Auf der Suche nach neuen Formen kirchlichen Lebens (SI Diskurse 5)*, Baden-Baden 2023, 201-218.

Karcher, Florian, Auf der Suche nach dem Neuen, in: G. Hofmeister u.a. (Hg.), *Kirche neu denken – Kirche erproben. Auf der Suche nach neuen Formen kirchlichen Lebens (SI Diskurse 5)*, Baden-Baden 2023, 115–120.

Koeniger, Kolja/Schendel, Gunther/Witt, Carla J., Vom Testfall lernen. Zur Evaluation der „Erprobungsraume“ in der EKM – ein Werkstattbericht, *PTh 55* (2020), 52–58.

Koeniger, Kolja, *Gütersphären kirchlicher Leitung. Eine ethische und praktisch-theologische Untersuchung (APrTh Bd. 86)*, Leipzig 2022.

Kreplin, Matthias: Kirchenentwicklung und Innovation aus kirchenleitender Perspektive, in: G. Hofmeister u.a. (Hg.), *Kirche neu denken – Kirche erproben. Auf der Suche nach neuen Formen kirchlichen Lebens (SI Diskurse 5)*, Baden-Baden 2023, 287-290.

Kuckartz, Udo, *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*, Wiesbaden 2014.

Lämmelin, Georg/Rebenstorf, Hilke/Schendel, Gunther, Kirchengemeindliche Kommunikation in der Pandemie – empirische Einsichten aus CONTOC, Gemeindestudie und Erprobungsräumen, epd-Dokumentation 32/2021.

Lämmelin, Georg, Ekklesiologische Innovationen – Kirchenbilder zwischen „Liquid Church“ und „Hybridisierung“, in: Ders. (Hg.), Gesellschaftlicher Zusammenhalt in der postsäkularen Gesellschaft. Soziologische und theologische Beiträge (SI Diskurse1), Baden-Baden 2021, 101–133.

–, Dynamiken, Horizonte, Leerstellen – praktisch-theologische Bündelung zu kirchlichen Erprobungsräumen, in: G. Hofmeister u.a. (Hg.), Kirche neu denken – Kirche erproben. Auf der Suche nach neuen Formen kirchlichen Lebens (SI Diskurse 5), Baden-Baden 2023, 139–154.

Moser, Heinz, Grundlagen der Praxisforschung. Freiburg i.Br. 1995.

Möller, Andreas, Fünf Jahre Erfahrung mit Erprobungsräumen: Im Lichte der sieben Kriterien, in: T. Schlegel/J. Kleemann (Hg.), Erprobungsräume (midi-Kontur 2), Leipzig 2021, 117–138.

Müller, Sabrina, Atmosphärische Bedingungen für kirchliches Wachstum, in: Dürr, Walter/Kunz, Ralph (Hg.), Gottes Kirche re-imaginieren. Reflexionen über die Kirche und ihre Sendung im 21. Jahrhundert, Münster 2016, 75–100.

Müller, Sabrina/Todjeras, Patrick, Theologisches Empowerment bei ehrenamtlichen Kirchenvorsteher:innen: Ein Citizen Science Projekt in der Schweiz und Österreich, in: PTh 57 (2022), 110–118.

Nassehi, Armin, Die Organisation des Nichtorganisierbaren. Warum sich Kirche so leicht, religiöse Praxis aber so schwer verändern lässt, in: I. Karle (Hg.), Kirchenreform. Interdisziplinäre Perspektiven, Leipzig 2009, 199–218.

Newbiggin, Lesslie, Das Evangelium in einer pluralistischen Gesellschaft (BEG-Praxis), Neukirchen-Vluyn 2017.

Pohl-Patalong, Uta, Kirche in neuen Formen. Ein kirchentheoretischer Kommentar zu den EPR, in: T. Schlegel/ J. Kleemann (Hg.), Erprobungsräume (midi-Kontur 2), Leipzig 2021, 450–467.

–, Kirche gestalten. Kirchentheoretische Perspektiven, in: EvTh 82 (2022), 438–449.

–, Dienste, Werke und Einrichtungen als Impulsgeberinnen für die Zukunft der Kirche? Kirchentheoretische Überlegungen, in: P. Elhaus/U. Pohl-Patalong, Fluide Formen von Kirche. Dienste, Werke und Einrichtungen in Gesellschaft und Kirche des 21. Jahrhunderts, Stuttgart 2024, 139-154.

Schendel, Gunther/Witt, Carla J.: Übergemeindlich und kontextorientiert. Eine kurze Einschätzung aus Sicht der Evaluatoren, in: T. Schlegel/ J. Kleemann (Hg.), Erprobungsräume (midi-Kontur 2), Leipzig 2021, 174–185.

–, Gemeinde neu entdecken? Evaluationsergebnisse zur Projektebene, in: G. Hofmeister u.a. (Hg.), Kirche neu denken – Kirche erproben. Auf der Suche nach neuen Formen kirchlichen Lebens (SI Diskurse 5), Baden-Baden 2023, 89–114.

- Schendel, Gunther, Gottesdienst und neue Gemeindeformen, DtPfrBlt 9.2023, 442-445.
- Schlegel, Thomas, Kircheninnovationen. Merkmale der Vor-Ort-Erprobungen, in: T. Schlegel/J. Kleemann, (Hg.), Erprobungsräume (midi-Kontur 2), Leipzig 2021, 21–36.
- , Die landeskirchliche Steuerung. Aporien, Struktur und Hintergründe, in: T. Schlegel/J. Kleemann (Hg.), Erprobungsräume (midi-Kontur 2), Leipzig 2021, 41–59.
- , Bewegungsfähig und zukunftsfruchtig. Ergebnisse und Fragen aus dem bisherigen Prozess, in: T. Schlegel/J. Kleemann (Hg.), Erprobungsräume (midi-Kontur 2), Leipzig 2021, 142–169.
- , Nachgezeichnet. Innere und äußere Wegmarken des EKM-Prozesses, in: T. Schlegel/J. Kleemann (Hg.), Erprobungsräume (midi-Kontur 2), Leipzig 2021, 76–98.
- , »Kirche erproben«. Phänomenologische und ekklesiologische Aspekte, in: T. Schlegel/J. Kleemann (Hg.), Erprobungsräume (midi-Kontur 2), Leipzig 2021, 201–238.
- Schreyögg, Georg, In der Sackgasse. Organisationale Pfadabhängigkeit und ihre Folgen, in: OrganisationsEntwicklung Heft 1 (2013), 21–30.
- Thys, Sarah, Der Weg zu einer Begleitstruktur, in: T. Schlegel/J. Kleemann (Hg.), Erprobungsräume (midi-Kontur 2), Leipzig 2021, 103–108.
- Unger, Hella von, Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis, Wiesbaden 2014.
- Unruh, Peter, Über Erprobungsräume – Versuch einer kirchenrechtlichen Annäherung, in: B. Kämper/T. Treseler (Hg.), Veränderungen in der Kirche gestalten. Aktuelle Beiträge aus Theologie und Kirchenrecht, Berlin 2020, 173–185.
- Watzlawick, Paul, Anleitung zum Unglücklichsein, München 1952/2009.
- Weimer, Markus, Gekommen, um zu bleiben - Methodologische Aspekte einer missionalen Initiative innerhalb der Church of England, in: H.-H. Pompe/P. Todjeras/C.J. Witt (Hg.), Fresh X - Frisch. Neu. Innovativ. Und es ist Kirche (BEG-Praxis), Neukirchen-Vluyn 2016, 29–39.
- Wrogemann, Henning, Interkulturelle Theologie und Hermeneutik. Grundfragen, aktuelle Beispiele, theoretische Perspektiven (Lehrbuch Interkulturelle Theologie, Bd.1), Gütersloh 2012.

“

ZIEL ERREICHT?!

DIESER BERICHT STELLT DIE ERGEBNISSE DER ERSTEN EVALUATIONSPHASE VON 2016-2023 ZUR PROGRAMMEBENE UND DEN PROJEKTEN VOR, REFLEKTIERT DIESE KIRCHENTHEORETISCH UND BIETET EINEN AUSBLICK MIT EVALUATIONSTHEORETISCHEN LEARNINGS UND ERSTEN EINBLICKEN IN DEN ZWEITEN EVALUATIONSDURCHGANG.

”

WIR SIND
FÜR EUCH DA!

KONTAKT

LANDESKIRCHENAMT
ERPROBUNGSRÄUME
MICHAELISSTRASSE 39
99084 ERFURT
0361 51800-320
WWW.ERPROBUNGSRAEUME-EKM.DE
ERPROBUNGSRAEUME@EKM.DE